

HUMBOLDT UNIVERSITÄT ZU BERLIN

BA Sozialwissenschaften

PS Schrumpfende Städte - WS 2004/05

SCHRUMPFENDE STÄDTE IN FRANKREICH

Hausarbeit vorgelegt von:

Lucia Gonzalez

Matrikelnummer: 403781

luzverde07@hotmail.com

Benjamin Panchout

Matrikelnummer: 403089

benjamin.panchout@sciences-po.org

Andreas Westendorf

Matrikelnummer: 194710

info@ungleichzeitig.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1. Frankreich Grundlagen	2
1.1. demografische Bedingungen	2
1.2. wirtschaftliche Bedingungen	5
1.3. Wohnverhältnisse	6
1.4. infrastrukturelle Bedingungen	7
1.5. administrative Bedingungen	8
2. Die Raumordnungspolitik Frankreichs auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene	10
2.1. Die national dominierende Pariser Region	10
2.2. Regionale räumliche Disparitäten und Dezentralisierung	11
2.3. Lokale Stadtpolitik in Lille	13
2.3.1. Lille in der nationalen Raumordnungspolitik.....	13
2.3.2. Die Strategien der Stadtpolitik	14
2.3.3. Bewertung des städtischen Handelns.....	15
3. Städte, Agglomerationen und Umland	16
3.1. empirischer Befund	16
3.2. Metropolen, mittlere und kleine Städte	17
3.2.1. Die Entwicklung in den Metropolen.....	17
3.2.2. Die Entwicklung mittelgroßer Städte	19
3.2.3. Die Entwicklung kleiner Städte	21
4. Schrumpfende Städte? -Ein Fazit.	22
5. Literatur.....	23
6. Anhang	25

Einleitung

Der Begriff ‚Schrumpfende Städte‘ erscheint 1987 erstmals in dem Buch Neue Urbanität von Hartmut Häußermann und Walter Siebel. Er beschreibt die Entwicklung vieler Städte in der postindustriellen Phase, deren Verlauf von einem Verlust an Einwohnern und Arbeitsplätzen geprägt ist. Dieses Phänomen als Folge ökonomischen Wandels ist besonders in den Städten der modernen westlichen Industrieländer anzutreffen. Schrumpfungsprozesse werden deshalb als ein weltweites Phänomen verstanden, das eine neue Phase in der städtischen Entwicklung darstellt. Obwohl sich in der Geschichte mehrere Beispiele und Phasen schrumpfender und verschwindender Städte finden, werden schrumpfende Städte als ein relativ neues Phänomen angesehen, da der Prozeß in einer bisher nicht gekannten Intensität stattfindet und für die betroffenen Städte und deren Umland eine große Dramatik besitzt. Außerdem ist gleichzeitig eine Polarisierung festzustellen, die die Diskrepanz zwischen attraktiven, dynamischen (gewinnenden) Städten einerseits und Einwohner sowie Arbeitsplätze verlierenden Städten andererseits ständig vergrößert.

Diese Arbeit untersucht das Phänomen schrumpfender Städte in Frankreich. Wie andere westliche Industrieländer ist Frankreich seit den 70er Jahren von den Auswirkungen von Deindustrialisierung und dem Wandel der Arbeitsmarktstruktur betroffen. Deshalb gilt es zu untersuchen, inwiefern auch französische Städte von Schrumpfung betroffen sind. Von besonderem Interesse sind dabei eventuelle französische Besonderheiten im Vergleich etwa zu Deutschland oder Großbritannien. Um die gegenwärtige Lage Frankreichs porträtieren zu können, liegt der Focus der Untersuchung auf der Entwicklung der letzten 20 bis 25 Jahre. Die Entwicklung zwischen 1950 und 1980 wird daher nur im Rahmen der Entstehung einer aktiven Raumordnungspolitik erwähnt.

Da das Thema Schrumpfende Stadt in Frankreich im wissenschaftlichen Diskurs offenbar keine Relevanz besitzt, d.h. es keine wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema gibt und der Begriff ‚Schrumpfende Stadt‘ in der französischen Sprache auch kein Äquivalent besitzt, basieren die Aussagen dieser Untersuchung auf der eigenen Auswertung von Statistiken des nationalen Statistikinstituts ‚Institut national de la statistique et des études économiques‘ (INSEE).

Bereits nach Auswertung der typischen Charakteristika schrumpfender Städte wie Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsplatzangebot und Wohnungsleerstand läßt sich feststellen, daß das Phänomen schrumpfender Städte in Frankreich nur schwach ausgeprägt sein kann. Es wird deshalb vermutet, daß Schrumpfung kein allgemein sichtbares Phänomen ist, sondern französische Städte eher lokal vereinzelt oder bei sehr spezifischen Problemen von Schrumpfung be-

troffen sind, was statistisch nicht unbedingt erfaßt wird. Diese Ausnahme Frankreichs in einer sonst weltweit feststellbaren Entwicklung zu erklären, ist schwierig, da sie nur zum Teil demografisch oder ökonomisch begründet werden kann. Deshalb wird zuerst die Lage der Städte in Frankreich im administrativen, wirtschaftlichen und demographischen Kontext porträtiert. Anschließend wird die Rolle der, in den 60er Jahren entstandenen nationalen Raumordnungspolitik vertiefend dargestellt und Beispiele städtischen Handelns auf lokaler Ebene untersucht. Letztlich wird die Entwicklung in großen, mittelgroßen und kleinen Städten einzeln nachgezeichnet und beispielhaft Städte vorgestellt, deren Charakterisierung denen von schrumpfenden Städten entsprechen könnte.

1. Frankreich Grundlagen

Die Analyse der demografischen, wirtschaftlichen, infrastrukturellen und administrativen Entwicklungen französischer Städte sowie der Wohnverhältnisse soll klären, ob es Anzeichen für Stadtschrumpfung auch in Frankreich gibt.

1.1. demografische Bedingungen

Frankreich erstreckt sich auf dem europäischen Festland über eine Fläche von 547.030 km² und hat eine Bevölkerung von geschätzten 61,4 Mio. Einwohnern (CIA, 2005). Frankreich ist zwar das flächenmäßig größte Land der Europäischen Union, weist aber nur die dritthöchste Bevölkerungszahl auf. Mit durchschnittlich 108 Einwohnern pro km² ist Frankreich relativ schwach besiedelt. Zwar leben in der Hauptstadtregion Ile-de-France ca. 11,5 Millionen Menschen und damit mehr als 900 Einwohner pro km², jedoch gibt es ganze Regionen in Zentralfrankreich, die mit nur 30-60 Einwohnern pro km² extrem schwach besiedelt sind (DESPLANQUES, 2001). Wie die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte zeigen, ist Frankreich sehr ungleichmäßig besiedelt, zudem wohnen ca. drei Viertel der Bevölkerung in Städten. Auch durch eine, von einer ausgeprägten Land-Stadt-Wanderung bestimmten Binnenwanderung, nimmt der Urbanisierungsgrad noch weiter zu (siehe Abbildung 1).

Für den ländlichen Raum hat dies dramatische Folgen bis hin zur Entvölkerung ganzer Landstriche, die urbanen Agglomerationen jedoch gewinnen daraus einen wesentlichen Teil ihres Bevölkerungszuwachses und dehnen sich zudem ungebremst aus.

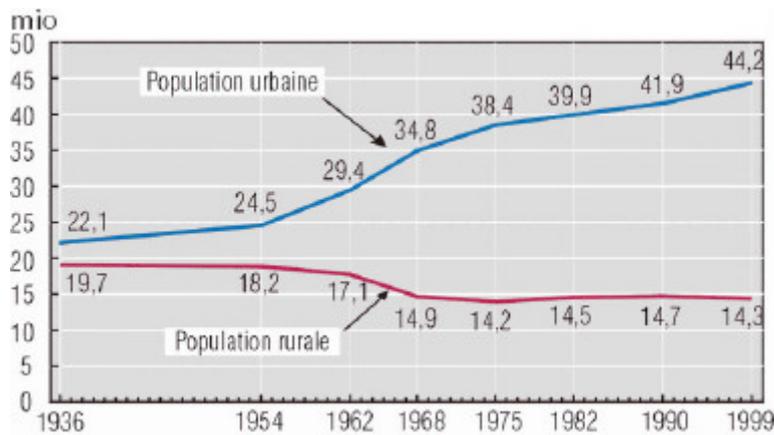


Abb 1: Entwicklung der städtischen Einwohnerzahl (Population urbaine) im Verhältnis zur ländlichen Bevölkerung (population rurale) Quelle: INSEE 2004

Das Auswuchern der städtischen Ballungsräume mündet in einem intensiven Suburbanisierungsprozeß, dieser resultiert jedoch nicht nur aus dem Verlassen der Kernstädte, sondern hat seine Ursache auch im hohen Bevölkerungswachstum sowie der Wanderung vom ländlichen Raum in die Städte.

Allerdings führt diese Suburbanisierung, anders als bspw. in amerikanischen Städten nicht zu schrumpfenden (Kern)Städten, da diese weiterhin das Infrastruktur-, Arbeitsplatz- und Kulturangebot des Ballungsraumes bestimmen. Bemerkenswert ist auch, daß anders als in Deutschland, die Kernstädte durch Wegzug ihrer Einwohner in die Vororte nicht ihre finanzielle Grundlage verlieren, da für den Erhalt von Infrastruktur- und Kulturangebot die gesamte Agglomeration aufkommt (siehe Anhang: Korrespondenz mit R. Brunet). In Kapitel 4 wird untersucht, ob die positive Entwicklung des Einwohnerzuwachses in Städten für Groß-, Mittel- und Kleinstädte gleichermaßen zutrifft.

Das Bevölkerungswachstum Frankreichs ist kontinuierlich, liegt aktuell bei ca. 0,4% jährlich und resultiert vornehmlich aus einer hohen Geburtenrate (Abb.2). Mit ca. 1.9 Geburten pro Frau hat Frankreich eine der höchsten Geburtenraten Europas (EUROSTAT, 2002).

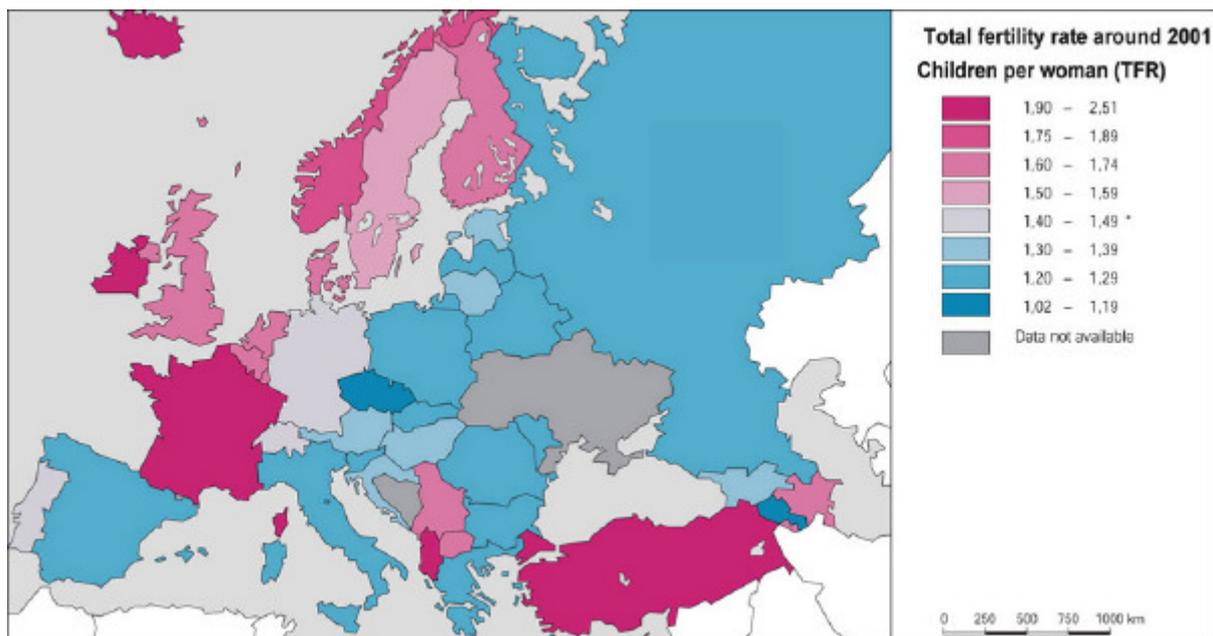


Abb. 2: Geburtenrate pro Frau im europäischen Vergleich. Quelle: Council of Europe Publishing, 2002

Migration trägt ebenfalls zum Bevölkerungswachstum bei. Frankreich, das traditionell als Einwanderungsland zählt, hat heute vergleichsweise niedrige Zuwanderungsquoten. Zwar kamen nach dem zweiten Weltkrieg viele Einwanderer aus alten Kolonien nach Frankreich, doch haben soziale Spannungen und auch der wirtschaftliche Wandel seit Mitte der 70er Jahre zu einer restriktiveren Zuwanderungspolitik und sogar Fremdgefährlichkeit geführt. Im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern, in denen Zuwanderung ungefähr drei Viertel des Bevölkerungswachstums ausmacht, ist der Anteil am Bevölkerungswachstum durch Zuwanderung in Frankreich 64-mal niedriger als durch natürliches Wachstum (FRANCOIS-PONCET, 2003).

Der natürliche und migratonsbedingte Bevölkerungszuwachs ist in der Ile-de-France, dem Süden Frankreichs und in den Küstenregionen am höchsten. In Zentralfrankreich findet im Gegensatz dazu -entlang einer von Südwesten nach Nordosten verlaufenden „Leeren Diagonale“- ein Prozeß der Entvölkerung statt. Es finden sich auch dort jedoch keine schrumpfenden Städte, da es ländliche Regionen sind, deren Einwohnerzahl abnimmt.

Das Verhältnis von Geburtenrate und Migrationssaldo ist regional sehr unterschiedlich.

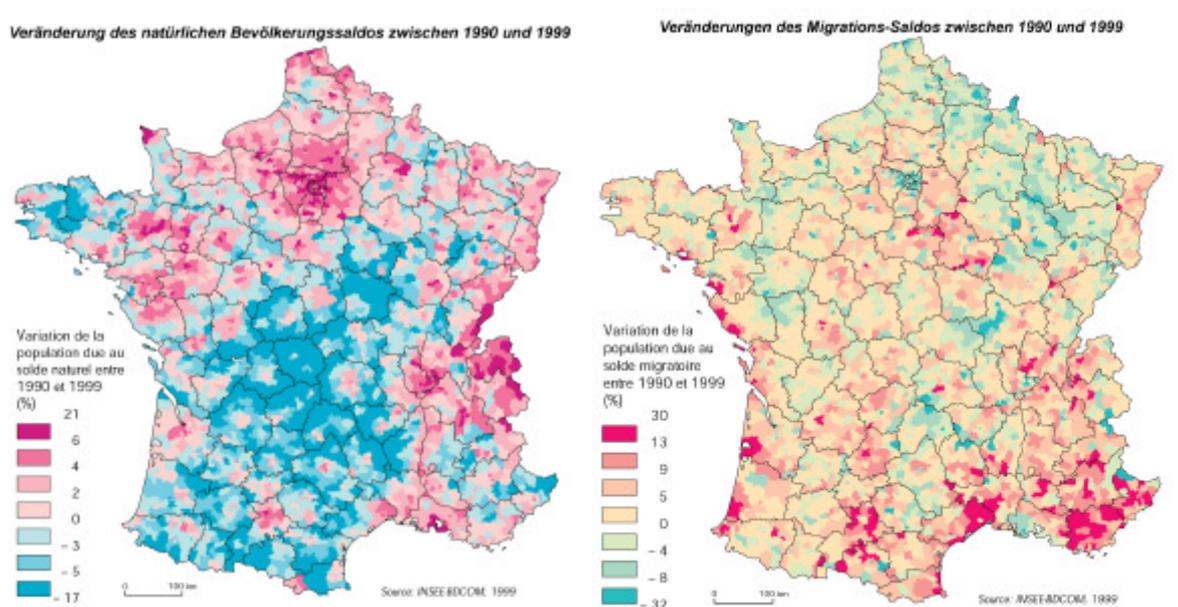


Abb. 3: Veränderung des natürlichen (links) und demografischen(rechts) Bevölkerungssaldos zwischen 1990 und 1999 in %.

Quelle: mappemonde.fr; INSEE 1999

Die Pariser Region bspw. erlebt derzeitig eine relativ starke Abwanderungsbewegung trotzdem kann dies durch die hohe Geburtenrate derart kompensiert werden, so daß die Bevölkerung weiter wächst. In Südfrankreich hingegen findet das Gegenphänomen statt: Der positive Migrationssaldo übertrifft die Geburtenrate bei weitem(siehe Abbildung 3).

Frankreichs Bevölkerung ist im nationalen Durchschnitt zudem wesentlich jünger, der Anteil der über 65jährigen ist viel geringer und die Lebenserwartung höher als die der deutschen Be-

völkerung. Das Problem einer überalternden Bevölkerung und dadurch eventuellen zukünftigen Schrumpfung stellt sich nicht in den städtischen Ballungsräumen sondern eher in den ländlichen Gebieten im zentralen und südwestlichen Frankreich.

1.2. wirtschaftliche Bedingungen

Seit Ende des zweiten Weltkrieges ist Frankreich bestrebt, sich von einem Agrarland in ein Industrie- und Dienstleistungsland zu wandeln. Die staatliche Steuerung und Förderung ist dabei sehr intensiv, so ist bspw. an vielen großen Unternehmen noch immer der Staat beteiligt. Dem europäischen Durchschnitt entsprechend basiert die Wirtschaft Frankreichs vor allem auf Dienstleistungsaktivitäten (73%) und Industrie (22%). Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt (BIP) beträgt ca. 4% ist aber in südlichen und zentralen Regionen mit bis zu 13% viel höher. Industrieansiedlungen sind vorwiegend in Nordfrankreich und den

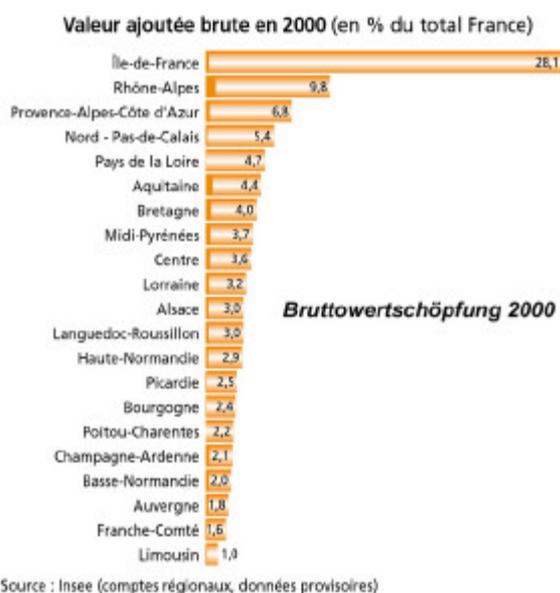


Abb.4: Bruttowertschöpfung 2000 in % , Quelle: INSEE, 2003.

Küstenregionen zu finden, während in Südfrankreich Dienstleistungs- und Agraraktivitäten überwiegen. Die wirtschaftliche Aktivität ist, gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP), regional sehr unterschiedlich (siehe Abbildung 4). Eine dominierende Position nimmt die Pariser Region Ile-de-France ein, denn ca. 28% des nationalen BIP werden dort erwirtschaftet. Im europäischen Vergleich ist die Ile-de-France die wirtschaftsstärkste der 196 EU-Regionen überhaupt, noch vor London (FRANCOIS-PONCET, 2003).

Die Entwicklung des Arbeitsplatzangebots und die Höhe der Arbeitslosigkeit (siehe Abbildung 5), sind weitere Indikatoren die auf schrumpfende Städte hinweisen können. Seit Beginn des wirtschaftlichen Wandels in den 70er Jahren ist die Arbeitslosigkeit bis 1997 kontinuierlich auf 12,7% angestiegen (FRANCOIS-PONCET, 2003). In den Jahren danach ist die Arbeitslosenquote auf heute durchschnittlich 9,7% gesunken. Die höchsten Arbeitslosenquoten sind in Städten altindustrieller Bergbau- und Industriegebiete wie Denain, Roubaix, oder Le Grand Combe aber auch in Hafenstädten, wie Marseille, Toulouse oder Le Havre zu finden.

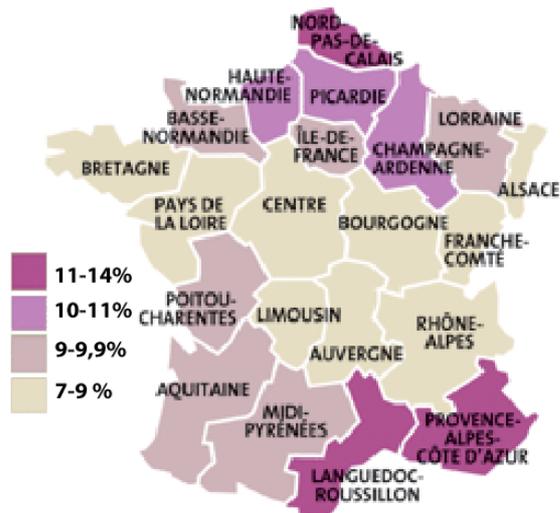


Abb. 5: Arbeitslosenquote im vierten Quartal 2003, Angaben in % (INSEE, 2003).

Innerhalb von Städten ist die Arbeitslosenquote in sozialschwachen und städtischen Problemquartieren naturgemäß am höchsten. Durch den Vergleich von Arbeitslosenquote und Bevölkerungsentwicklung in verschiedenen Städten zeigt sich, daß in Frankreich Arbeitslosigkeit offenbar nicht zum Einwohnerverlust von Städten führt. Während in Deutschland Städte mit hoher Arbeitslosigkeit meist auch von Abwanderung betroffen sind, weisen viele französische Städte diesen Zusammenhang nicht auf. Ein Grund dafür,

daß Arbeitslosigkeit nicht dazu veranlaßt, wegzuziehen, könnte das großzügig gestaltete Sozialsystem Frankreichs sein, da dieses das Entstehen von finanziellen Nöten wegen Arbeitslosigkeit verhindert. So ist zum Beispiel das Arbeitslosengeld so hoch, daß nur ein geringes zusätzliches Einkommen entsteht, wenn eine Erwerbstätigkeit wieder aufgenommen wird (Donner 2000: 284). Da es in Frankreich sehr verbreitet ist, selbst Eigentümer der Wohnung zu sein, die bewohnt wird, könnte auch darin ein Grund liegen, daß selbst bei hoher Arbeitslosigkeit die Stadt nicht sofort verlassen wird.

1.3. Wohnverhältnisse

Wohnungen sind in Frankreich zum größten Teil in privatem Besitz und werden vorwiegend selbstgenutzt. Es ist im Gegensatz zu Deutschland viel selbstverständlicher eine Wohnung zu kaufen oder per Kredit zu finanzieren, anstatt sie zu mieten. Wohnungsbesitz dient auch als Einkommensquelle privater Haushalte und wird allgemein als Sicherheit und Statussymbol betrachtet (LACAZE, 1997). Die Versorgung vor allem einkommensschwächerer Haushalte mit angemessenem Wohnraum ist trotz eines Rechtsanspruchs auf Wohnraum und öffentlicher Wohnbauförderung noch nicht zufriedenstellend. Erschwinglicher Wohnraum ist deshalb begehrt, knapp und teuer –trotzdem stehen ähnlich wie in Deutschland ca. ein Zehntel der Wohnungen leer. Diese hohe Wohnungsleerstandsquote kann jedoch nicht als Indiz für schrumpfende Städte gedeutet werden, da es sich entweder um bewußt freigehaltene Ferienwohnungen handelt oder um leerstehenden Wohnungsbestand, aufgrund des Verlassens ländlicher Gebiete und Abwanderung in die Städte. Die französische Wohnungspolitik

unterscheidet sich ebenfalls stark vom deutschen System. Der Staat selbst beteiligt sich nicht am Wohnungsbau, fördert aber in einem komplizierten, schwer durchschaubaren System von Subventionen und Einkommenstransfers Wohneigentum und Sozialwohnungen. Mietpreisgebundenen Wohnraum zu schaffen, ist vorrangiges Ziel der Wohnungspolitik schon seit Ende des vorletzten Jahrhunderts (EDOU, 1996). Da in Frankreich eine lange Tradition von umfassender städtischer Zerstörung und nachfolgendem Wiederaufbau besteht, gab es ab 1953 umfangreiche Slumbeseitigungsprogramme, denen ehrgeizige Errichtungsvorhaben von industriell vorgefertigten, nur Minimalstandards entsprechenden, großen Wohnanlagen folgten (DONNER, 2000). Dieser umfangreiche, oft in Vororten gelegene Sozialwohnungsbau sorgt seit seiner Schaffung durch soziale Segregation für große innerstädtische Probleme und gipfelte in den 80er Jahren in gewalttätigen Unruhen. Durch extreme soziale Spannungen aber auch wegen der schnellen Unbewohnbarkeit dieser, in billiger Qualität ausgeführten Wohnanlagen, sah man sich manchenorts sogar genötigt, Wohnungsabriß zu betreiben. Vereinzelter Wohnungsrückbau ist deshalb nicht Zeichen einer Stadtschrumpfung, sondern muß als notwendige Korrektur städtebaulicher Fehlplanungen angesehen werden.

1.4. *infrastrukturelle Bedingungen*

Frankreich ist trotz aller Bemühungen ein noch immer sehr zentralisiert organisierter Staat. Frankreich ist nicht nur demografisch und wirtschaftlich in einer in Europa einzigartigen Weise

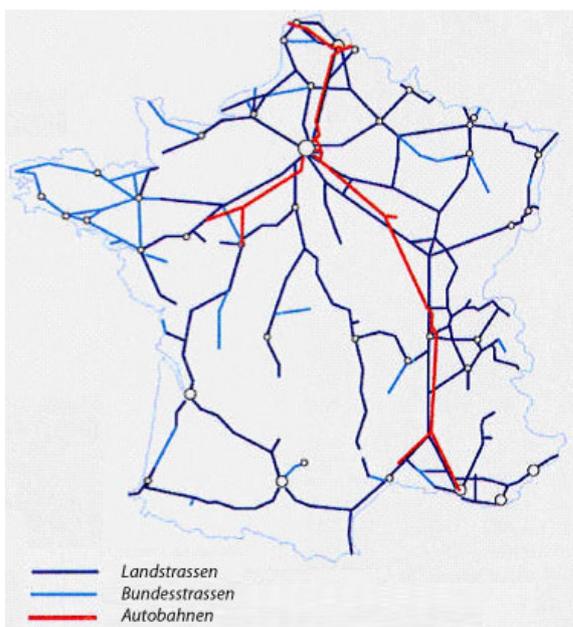


Abb. 6: strahlenförmige Verkehrsinfrastruktur 2000,
Quelle: FRANCOIS-PONCET, 2003

auf Paris konzentriert, auch infrastrukturell zeigt sich eine strahlenförmige Konzentration von Verkehrswegen und Verbindungen zum Zentrum Paris (Abb. 6). Vor allem abgelegene Regionen wie Basse Normandie, Auvergne, Midi-Pyrénées et Provence-Alpes-Côte-d'Azur sind per Auto und auch per Bahn noch immer schlecht erreichbar. Dadurch werden vor allem mittelgroße und kleine Städte in ihrer Entwicklung behindert. Es wurde deshalb 1995 ein Gesetz verabschiedet, nach dem jeder Ort innerhalb von 45 Minuten von einer Autobahnabfahrt oder einem TGV-Bahnhof erreichbar sein muß. Doch auch heute noch

gibt es viele bedeutende Städte mit mehr als 50.000, teilweise bis zu 100.000 Einwohnern, die weder per Autobahn noch durch eine schnelle Zugverbindung erreichbar sind (Cherbourg, Roanne, Roche-sur-Yon, Périgueux, Vichy, Thonon-les-Bains, Puy in Velay, Soissons Bergerac, Rodez, Mühlen, Aurillac, Saint-Dizier) (FRANCOIS-PONCET, 2003).

Die öffentliche, intellektuelle und kulturelle Infrastruktur ist ebenfalls ungleichmäßig verteilt. Insbesondere durch die Konzentration von öffentlichen Diensten, Universitäten und Kulturangeboten in den Metropolen besteht im Zusammenhang mit einer einseitig entwickelten Verkehrsinfrastruktur eine Benachteiligung von kleineren Städten und dem ländlichen Raum.

1.5. administrative Bedingungen

Die administrative Organisation Frankreichs ist in der 1958 verkündeten Verfassung der fünften Republik als dezentralisierter Einheitsstaat definiert. Trotzdem besitzen die lokalen Gebietskörperschaften, anders als die deutschen Bundesländer bspw. keine Regierungskompetenzen, sondern stellen nur Verwaltungseinheiten dar, die nach Gemeinde, Departement und Region unterschieden werden.

Die Gemeinde ist die kleinste Gebietskörperschaft und Verwaltungseinheit. Frankreich besitzt 36.763 Gemeinden, von denen 32.000 weniger als 2.000 Einwohner, 25.000 weniger als 700 und 4.082 weniger als 100 Einwohner haben (Frankreich-Info 2001). Alle Gemeinden besitzen nach dem Gesetz gleiche Befugnisse und den gleichen Status. Doch trotz der Unabhängigkeit der Gemeinden voneinander und dem Bestreben ihre eigene Identität zu wahren, gibt es auch die Tendenzen, sich in gemeindeübergreifenden Strukturen zusammenzuschließen, um öffentliche Aufgaben zu erfüllen oder Projekte durchzuführen, die sie allein überfordern würden, wie bspw. die Abwasserbeseitigung. Seit 1999 ist die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit für Gemeindeverbände im ländlichen Raum, Agglomerationsverbände ab 50.000 Einwohnern und für Stadtverbände ab 500.000 Einwohnern, gesetzlich geregelt.

Diese neuen Strukturen erlauben den Gebietskörperschaften, in den Bereichen Wirtschaftsentwicklung und Raumordnung abgestimmte Maßnahmen zu ergreifen (vgl. Abb. 7). So können sie auch effizienter größere Projekte umsetzen, insbesondere in den Bereichen Wohnungsbau sowie kommunales Straßen- und Wegenetz oder bei anderen sehr unterschiedlichen öffentlichen Dienstleistungen (Wasserversorgung, kulturelle Einrichtungen etc.).

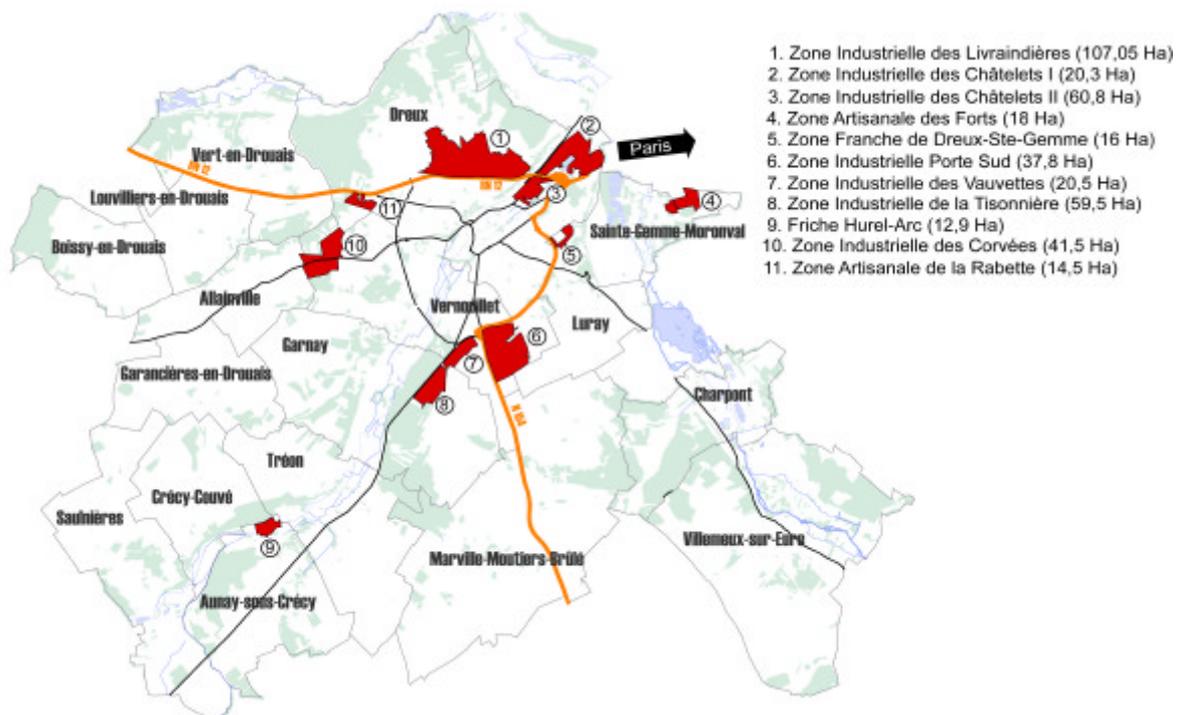


Abb.7: Beispiel interkommunaler Zusammenarbeit der Kommunen um Dreux. Die Neuausweisung von Gewerbegebieten wurde im Gemeindeverbund abgestimmt, um eine gebietsübergreifende Raumordnung zu gewährleisten. Quelle: CAdD 2004

Zu ihrer Finanzierung können diese Zusammenschlüsse eine einheitliche Gewerbesteuer beschließen, die ihnen erlaubt, höhere finanzielle Zuweisungen vom Staat zu erhalten (Frankreich-Info 2001).

Die mit den deutschen Landkreisen vergleichbaren Departements sind dezentrale Verwaltungseinheiten und stellen die Basis staatlicher Repräsentanz dar. Das kontinentale Frankreich hat 96 Departements. Die wichtigsten Zuständigkeiten des Departements betreffen den Betrieb von Schulen, Alteneinrichtungen, Landesstraßen, Sozialleistungen, Mindesteinkommensbeihilfen, ländliche Infrastruktur und Wohnungsförderung. Auch werden auf dieser Ebene wirtschaftliche Entwicklungs- und raumordnerische Maßnahmen abgestimmt.

Zwei bis Acht Departements bilden die größte Verwaltungseinheit, die Region, von denen es insgesamt 22 gibt. Ein gewählter Regionalrat bestimmt die Politik der Region in den Bereichen Wirtschaftsentwicklung, Raumordnung und berufliche Bildung. Ebenso werden auf dieser Ebene die wichtigste und langfristigen staatlichen (Groß-)Projekte, wie bspw. Euralille, durchgeführt. Die Region übt jedoch keine Aufsicht über die Departements aus, so wie die Departements keine Aufsicht über die Gemeinden ausüben (Frankreich-Info 2001). Die wichtigsten Befugnisse der Region sind die Aufsicht über Gymnasien, Verkehr und Verkehrsverbindungen, Raumordnung, wirtschaftliche Entwicklung sowie Verhandlungen auf nationaler Ebene (ebd.).

2. Die Raumordnungspolitik Frankreichs auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene

2.1. Die national dominierende Pariser Region

Frankreich ist landesweit hinsichtlich der Verteilung moderner Infrastruktur, Industrie und Landwirtschaft sehr ungleich entwickelt. Es bestehen große räumliche Disparitäten (vgl. Abbildung 8), denn in kaum einem anderen Land sind Bevölkerung und wirtschaftliche Aktivität

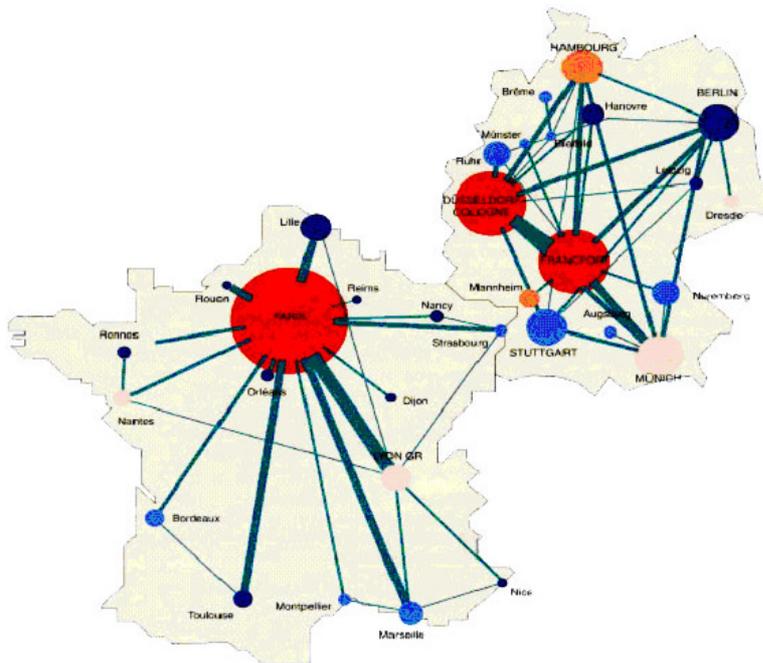


Abb.8: Anzahl und Vernetzung der Arbeitsplätze von Führungskräften. Ein Vergleich von Deutschland und Frankreich. Quelle: DATAR 2002

so sehr auf die Hauptstadt Paris und ihrer Region (Ile-de-France) konzentriert, wie in Frankreich (vgl. DEYON, 2002). Annähernd ein Fünftel der französischen Bevölkerung, ca. 10 Millionen Einwohner und damit siebenmal mehr als die zweitgrößte Stadt Lyon, umfaßt die Pariser Agglomeration Ile-de-France. Der Anteil am nationalen Bruttoinlandsprodukt beträgt 28% und ist pro Kopf gerechnet mehr als doppelt

so hoch wie der nationale Durchschnitt. Die wirtschaftliche Produktivität ist ebenfalls weit überdurchschnittlich. Die Hälfte des gesamten Mehrwertsteueraufkommens Frankreichs wird in der Agglomeration Ile-de-France generiert, da die meisten großen Unternehmen dort ihren Hauptsitz haben (FRANCOIS-PONCET, 2003).

Ebenso sind die national bedeutsamen politischen Institutionen, Parteien und Syndikate, wichtige wissenschaftliche Institutionen und Universitäten sowie die nationalen Medien in Paris ansässig. Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß Paris das dominierende Entscheidungszentrum Frankreichs in allen Bereichen darstellt.

Nicht nur auf der Hauptstadtfunktion selbst begründet sich jedoch die Dominanz der Region von und um Paris, auch die Bedeutung als internationale Metropole ist immens. Zwar hat Paris geschichtlich schon immer eine wichtige Rolle als Königstadt, Handelszentrum oder kolo-

niale Hauptstadt gespielt, doch heutzutage ist Paris nicht nur der viertwichtigste Finanzplatz der Welt sondern auch eine der touristisch meistbesuchten Städte.

Gegenwärtig jedoch erlebt die Ile-de-France eine allgemein als positiv empfundene Stagnation der Bevölkerungsentwicklung durch zunehmende Abwanderung bei gleichzeitig hochbleibenden Geburtenraten, was auch auf die im Folgenden erläuterte aktive Raumordnungspolitik mit zahlreichen Dezentralisierungsbemühungen zurückzuführen ist.

2.2. Regionale räumliche Disparitäten und Dezentralisierung

Bereits das 1947 erschienene Buch „Paris et le désert français“ von Jean-François Gravier beschreibt eindrucksvoll die negativen Effekte der Vormachtsstellung von Paris für das restliche französische Staatsgebiet, das als französische Wüste (désert français) betitelt wird und plädiert eindringlich für eine ausgewogenere landesweite Entwicklung. Zur gleichen Zeit, unmittelbar nach Kriegsende, beginnen erste Initiativen der Planungsbehörde „Commissariat du Plan“ mit dem Ziel der Dezentralisierung und Verringerung der räumlichen Disparitäten (vgl. DEYON, 2002).

Spätestens mit der Errichtung eines Ausschusses für Raumordnung 1960 und Gründung der nationalen Raumordnungsbehörde DATAR (Délégation à l'Aménagement du Territoire et à l'Action régionale) im Jahr 1963, steht aktive Raumordnungspolitik auf der politischen Agenda.

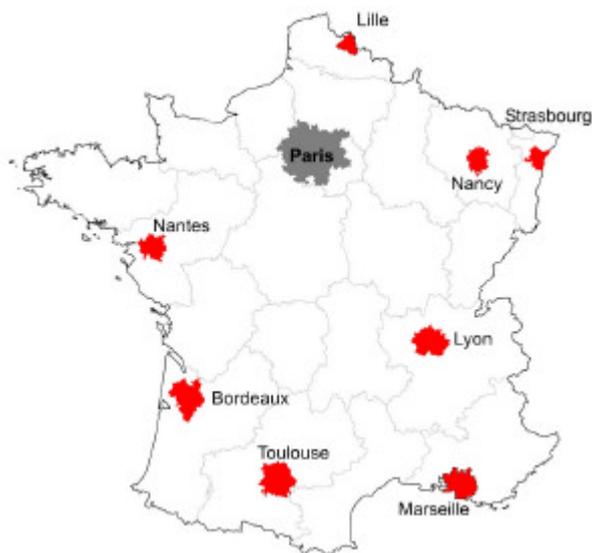


Abb. 9: Die Entlastungsstädte Quelle: eigene Darstellung

Die Raumordnungsbehörde DATAR untersteht direkt der Regierung und ist mit der Entwicklung und Fortführung von Konzepten zur Dezentralisierung beauftragt. Ein erstes nationales Programm zur Verringerung der großen Disparitäten forciert die Förderung von sog. „Entlastungsstädten“ (Métropoles d'équilibre). 1963 werden acht Metropolen in einiger Entfernung von Paris und verschiedenen Regionen ausgewählt (Abbildung 9), um neue regionale Wachstums- und Entwicklungszentren außerhalb der Pariser Region zu schaffen. Die neu gewählten Entlastungsstädte Lille, Straßburg, Nancy, Nantes, Lyon, Bordeaux, Toulouse und Marseille erfahren eine massive Verbesserung ihrer Infrastrukturen und sind Ziele umfangreicher städtebaulicher Erneuerungs- und Erweiterungsprogramme. Die al-

da. Die Raumordnungsbehörde DATAR untersteht direkt der Regierung und ist mit der Entwicklung und Fortführung von Konzepten zur Dezentralisierung beauftragt. Ein erstes nationales Programm zur Verringerung der großen Disparitäten forciert die Förderung von sog. „Entlastungsstädten“ (Métropoles d'équilibre). 1963 werden acht Metropolen in einiger Entfernung von Paris und verschiedenen Regionen ausgewählt (Abbildung 9), um neue regionale Wachstums- und Entwicklungszentren außerhalb der Pariser Region zu

ten Stadtzentren werden renoviert und neue Bezirke, damals Symbole für fortschrittliche Stadtentwicklung, gebaut.

Gefördert wird ebenfalls eine Diversifizierung dieser regionalen Metropolen auf verschiedene Wirtschaftssektoren, wie bspw. Luftfahrt in Toulouse oder die Entwicklung von Straßburg zum Medienstandort. Das Konzept, verstärkt kleinere, aber regional bedeutende Städte infrastrukturell und wirtschaftlich zu fördern, wird in den 70er und 80er Jahren noch ausgeweitet. So gelingt es vielen regionalen Zentren frühzeitig die eigene Attraktivität zu verbessern und eine wichtigere Rolle für die jeweilige Region zu spielen. Der Erfolg des Konzeptes erklärt zum Teil, weshalb in französischen Großstädten (über 100.000 Einwohner) kein Einwohnerverlust sondern eher Bevölkerungsgewinne festzustellen sind.

Ein anderes Konzept der Raumordnungsbehörde DATAR verfolgte ab 1965 die Gründung von neuen Städten, den „Villes nouvelles“ in unmittelbarer Nähe und mit Bezug zu den großen Metropolen. Um Paris, im Großraum Ile-de-France, wurden fünf neue Städte (Cergy-Pontoise, Marne-la-Vallée, Sénart, Evry und Saint-Quentin en Yvelines) angelegt, nahe Lille (Villeneuve d'Ascq), Lyon (l'Isle d'Abeau), Marseille (Les Rives de l'Etang de Berre) und Rouen (Vaudreuil) je eine neue Stadt geschaffen. Ziel dieser als erfolgreich einzustufenden Raumordnungspolitik war es, einen signifikanten Anteil des demographischen Wachstums der Metropolen abzuschöpfen und eine geregelte Stadtentwicklung im Umland zu gewährleisten, die dem Gedanken kleinerer und mittlerer Zentren Rechnung trägt, das Entstehen von problematischen Großwohnsiedlungen verhindert und eine ausgewogene Sozialstruktur entstehen läßt (FOUCHIER, 1998).

Das erste umfassende Gesetzeswerk zur Dezentralisierung politischer und administrativer Institutionen wurde jedoch erst 1982/83 erlassen. Entstanden ist diese Politik aus der wachsenden Überforderung, jedes Detail in der Provinz von der Hauptstadt aus steuern zu wollen, aber auch durch zunehmende sozioökonomische und demographische Disparitäten sowie die verstärkte Forderung nach lokaler demokratischer Partizipation (GRUBER, 1986).

So wurde das Kultusministerium nach Aix-en-Provence, das Amt für Sozialhilfeangelegenheiten nach Rennes und das zentrale Personenstandsregister nach Nantes verlegt. Auch staatliche Eliteuniversitäten, die sog. „Grandes Ecoles“, wie die für die für den gehobenen Staatsdienst sind verlegt worden (FRANCOIS-PONCET, 2003). Viel wichtiger als das Verlegen national bedeutsamer öffentlicher Institutionen, war aber das Anerkennen der Regionen als eigenständige Gebietskörperschaften, die Abschaffung der zentralen staatlichen Aufsicht über die Gebietskörperschaften betreffende Entscheidungen sowie die Ausstattung der Regionen mit Finanzmitteln (BRÜCHER, 1997).

Damit ist die Ära, der zwar erfolgreichen, aber von oben herab durch die nationale Raumordnungsbehörde DATAR entworfenen staatlichen Großprojekte vorbei. Die Regionen, Kreise und Gemeinden beginnen in den 90er Jahren auf lokaler Ebene mit einer Stadterneuerungs- und -umbaupolitik (Grands Projets de Ville), die die Integration sozialschwacher und räumlich segregierter Quartiere zum Ziel hat. Das Beispiel der nordfranzösischen, altindustriellen Region um Lille illustriert diese Entwicklung.

2.3. Lokale Stadtpolitik in Lille

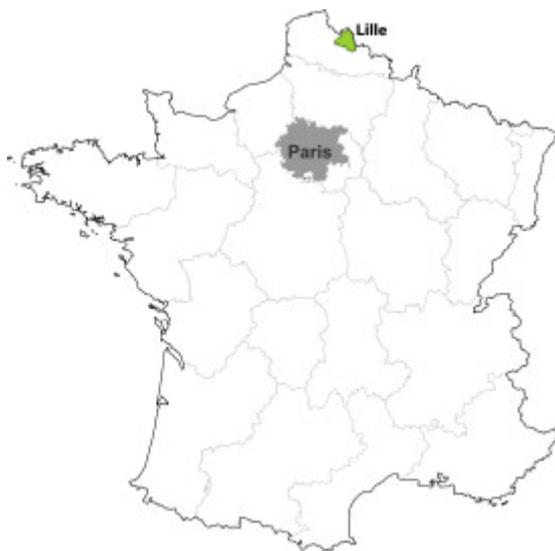


Abb. 10: Lille in der Region Nord-Pas-de-Calais

Quelle: eigene Darstellung

In altindustriellen Gebieten, wie der nordfranzösischen Region Nord-Pas-de-Calais, sind Deindustrialisierung und Schwierigkeiten aufgrund des wirtschaftlichen Strukturwandels eine der wichtigsten Gründe für Schrumpfungsprozesse. Die Folgen der wirtschaftlichen Krise sind dort seit den 70er Jahren sehr deutlich spürbar: hohe Arbeitslosigkeit, hohe Abwanderungsraten, soziale Ausgrenzung. Trotzdem ist Lille -die viertgrößte französische und eine den englischen Metropolen Liverpool und Manchester ähnliche Stadt- nicht als schrumpfende Stadt einzustufen.

Lille ist vielmehr Beispiel für eine engagierte lokale Stadtpolitik die, auf nationale raumordnungspolitische Maßnahmen abgestimmt, als erste Stadt Frankreichs damit begann, Stadterneuerungsprojekte zu entwickeln.

2.3.1. Lille in der nationalen Raumordnungspolitik

Der Ballungsraum Lille zählt mehr als eine Million Einwohner (1999). Trotz einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenquote, verliert Lille keine Einwohner, sondern ist eine sehr ‚junge‘ Stadt mit einer hohen Geburtsrate (13,92 ‰ - 2004). In der Region spielt Lille eine sehr zentrale Rolle, da sich ein Großteil der neuangesiedelten Unternehmen und ca. 20% der Arbeitsplätze dort befinden.

Lille ist eine der, in den 60er Jahren benannten Entlastungsmetropolen, die besondere Förderung genossen. So wurden bspw. administrative oder universitäre Institutionen nach Lille

verlegt. Die Kernstadt von Lille ist überdies seit langem als ein städtebauliches Großprojekt ‚Grand Projet de Ville‘ eingestuft.

Lille hat weiterhin den entscheidenden Standortvorteil, daß es sich in der Nähe wichtiger europäischer Institutionen befindet und auch auf der Achse Paris-Lille-Brüssel-Amsterdam liegt, weshalb auch ein direkter Schellzuganschluß nach Paris und Brüssel besteht.

2.3.2. Die Strategien der Stadtpolitik

Die ca. 80 Kommunen umfassende Stadtpolitik von Lille hat allgemein zum Ziel, die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, die städtische Lebensqualität zu verbessern und den städtischen Umweltschutz voranzutreiben.

Dazu wird versucht, durch Stadterneuerungsprogramme, wie dem Programm ‚Ville renouvelée‘ die Verbesserung der Lebensqualität und die Verringerung sozialer Segregation durch bauliche Maßnahmen zu erreichen. Um Suburbanisierungstendenzen zu begegnen, wird versucht also das Stadtzentrum durch Wohnungsbau und Gewerbeansiedlung zu revitalisieren. So werden bspw. in Roubaix, einer Kommune in der Agglomeration von Lille 32000 m² Geschäftflächen im Stadtzentrum neu gebaut. Um die Stadtzentren erreichen zu können wird in das öffentliche Nahverkehrsnetz viel investiert –trotz der Gefahr, Suburbanisierung dadurch eher noch zu alimentieren. Das Konzept der Stadterneuerung umfaßt in Lille weiterhin die Sanierung der Altbauquartiere, den Abriß oder die Umnutzung ehemaliger Industrieobjekte und das sukzessive Anpassen des Wohnungsangebotes auf kleinere Zwei- bis Drei-Personen-Haushalte. Der Wohnumfeldverbesserung durch Neugestaltung öffentlicher Freiflächen wie Plätze und Parks kommt insgesamt erhebliche Bedeutung zu.

Insgesamt ist die Grundidee französischer Stadterneuerungsprogramme deutschen Konzepten wie städtischen Sanierungsgebieten oder Stadtumbauprojekten sehr ähnlich: Durch bauliche Abriß-, Neubau- oder Umbaumaßnahmen sowie Verbesserung der Attraktivität (Wohnumfeld, Stadtzentrum) sollen die Kernstädte attraktiver werden und zum Bleiben bzw. Zuzug bewegen.

Aus Sicht des Umweltschutzes werden große Anstrengungen unternommen, brachgefallene Flächen im Stadtgebiet erst zu dekontaminieren und anschließend großflächig zu begrünen.

Der Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und Wettbewerbfähigkeit kommen die staatlichen Dezentralisierungsbemühungen zugute, da durch die Verlagerung öffentlicher Institutionen in die regionale Metropolen wie Lille, oftmals eine Entwicklung angestoßen wird, der wirtschaftliche Neuansiedlungen folgen.

Bedeutsamer, weil investitionsintensiver ist jedoch die Politik der staatlichen Großprojekte. Das Lille betreffende Großprojekt heißt EURALILLE und sieht eine Konzentration von Unternehmen, Handel, Wohnungen und Wissenschaftlichen Zentren in einem neuen Quartier im Stadtzentrum vor (Abb. 11).



Abb. 11: Das Großprojekt EURALILLE

Dieses neue Viertel hat sich hervorragend etabliert und umfaßt heute 200 Tsd. m² Bürofläche, 2000 Wohnungen, Hotels, Universitäten ein Kongresszentrum, Handelscenter, Bahnhof und Parkanlagen. Fünfzehn Jahre nach Beginn des Baus sind dort 7000 neue Arbeitsplätze geschaffen und 80% der Flächen bewohnt und vermietet, so daß mit einer zweiten Bauphase begonnen wird.

Diese Politik staatlicher Großprojekte mit viel Prestige und in riesigen Dimensionen ist einzigartig und charakteristisch für Frankreich. In Deutschland sind derartige staatliche Interventionen eher selten bzw. werden von privatwirtschaftlichen Engagement (Bsp: Potsdamer Platz) getragen.

Ziel der Stadtpolitik in Lille ist es schließlich auch, aktiv am Image einer jungen und modern erscheinenden Stadt zu arbeiten. Besonders die Kulturpolitik ist erwähnenswert. Ganz im Trend der „Festivalisierung der Stadtpolitik“ (Häußermann, Siebel 1993) ist Lille 2004 europäische Kulturhauptstadt und kann so von ungefähr 10 Millionen zusätzlichen Besuchern profitieren.

2.3.3. *Bewertung des städtischen Handelns*

Zwar ist es noch zu früh aus den erfolgten politischen Maßnahmen und der gegenwärtigen Entwicklung in Lille auf einen dauerhaften Trend zu schließen, doch ist es Lille schon jetzt gelungen sein Image als junge, moderne und dynamische Stadt zu prägen und die Attraktivität entscheidend zu verbessern.

Das Beispiel Lille zeigt, wie es einer, ursprünglich von Schrumpfung bedrohten Stadt durch aktive Stadtpolitik und bevorzugte staatliche Förderung gelang, die Folgen der Deindustrialisierung zu überwinden.

3. Städte, Agglomerationen und Umland

Bevor die Situation in Frankreich hinsichtlich Stadtschrumpfung analysiert wird, ist zu bemerken, daß es keine universell gültige Definition von Stadt gibt. In jedem Land werden deshalb unterschiedliche Kriterien verwendet. Obwohl die Idee von Urbanität auf mehreren Dimensionen beruht -wie bspw. Industrialisierungs- und Dienstleistungsniveau oder hoher Bevölkerungsdichte- dient in der Regel die Einwohnerzahl als Hauptkennziffer zur Klassifizierung. In Frankreich gelten danach diejenigen Städte als Großstädte, in denen mehr als 100.000 Einwohner leben. Mittelgroße Städte verfügen über 20.000 bis 100.000 Einwohner und Kleinstädte zwischen 2.000 bis 20.000 Einwohner (INSEE, 2005a). Außerdem fällt auf, daß in französischen Statistiken oft nicht ganz klar zwischen (Kern)Stadt, Agglomeration sowie ländlichem Raum unterschieden wird und die Anzahl an Städten ständig schwankt. Während in Deutschland der Status Stadt auch vom Stadtrecht abhängt, es also auch Städte mit weniger als 2000 Einwohnern geben kann, würden französische Städte deren Bevölkerungsentwicklung unter 2.000 Einwohner fällt, bei der nächsten statistischen Erfassung als Dorf zählen.

3.1. empirischer Befund

Bei der Analyse der empirischen Erhebungen zu Charakteristika wie Bevölkerungsentwicklung, Arbeitslosenquote oder Wohnungsleerstand zeigt sich, daß die Einschätzung der Lage hinsichtlich Stadtschrumpfung uneindeutiger und polarisierter wird, je kleiner die Stadt ist.

Während Großstädte sich annähernd gleich entwickeln und die Aussage getroffen werden kann, daß sie nicht vom Phänomen der Stadtschrumpfung betroffen sind, können einzelne Kleinstädte beindruckend rasante Wachstumsraten aufweisen, scheinen andere jedoch mit annähernd einem Drittel leerstehender Wohnungen, enorm hoher Arbeitslosenquoten oder überalterter Bevölkerungsstruktur dramatisch im Niedergang inbegriffen zu sein (vgl. Tabellen im Anhang).

Diese nicht eindeutige Lage macht eine differenzierte Betrachtung von Groß-, Mittel- und Kleinstädten, wie im folgenden durchgeführt, nötig.

3.2. Metropolen, mittlere und kleine Städte

3.2.1. Die Entwicklung in den Metropolen

Die neben Paris größten Städte wie Marseille, Lyon, Nice, Toulouse, Bordeaux oder Nantes sind sehr ungleich im Land verteilt -sie befinden sich hauptsächlich an den östlichen und südlichen Küsten und Landgrenzen.

Rang 1999	Rang 1990	Nom de l'unité urbaine	Population 1999 (1)	Population 1990 (2)	Évolution 1999-1990
1	1	Paris*	9 644 507	9 318 821	325 686
2	3	Marseille-Aix-en-Provence*	1 349 772	1 230 936	118 836
3	2	Lyon	1 348 832	1 262 223	86 609
4	4	Lille	1 000 900	959 234	41 666
5	7	Nice*	888 784	516 740	372 044
6	6	Toulouse*	761 090	650 336	110 754
7	5	Bordeaux	753 931	696 364	57 567
8	8	Nantes	544 932	496 078	48 854
9	9	Toulon*	519 640	437 553	82 087
10	16	Douai-Lens*	518 727	323 174	195 553
11	11	Strasbourg	427 245	388 483	38 762
12	10	Grenoble	419 334	404 733	14 601
13	12	Rouen	389 862	380 161	9 701
14	13	Valenciennes	357 395	338 392	19 003
15	15	Nancy	331 363	329 447	1 916
16	31	Metz*	322 526	193 117	129 409
17	18	Tours	297 631	282 152	15 479
18	17	Saint-Etienne	291 960	313 338	- 21 378
19	22	Montpellier	287 981	248 303	39 678
20	23	Rennes	272 263	245 065	27 198
21	24	Orléans	263 292	243 153	20 139
22	19	Béthune	259 198	261 535	- 2 337
23	20	Clermont-Ferrand	258 541	254 416	4 125
24	35	Avignon*	253 580	181 136	72 444
25	21	Le Havre	248 547	253 627	- 5 080
26	25	Dijon	236 953	230 451	6 502
27	26	Mulhouse	234 445	223 856	10 589
28	27	Angers	226 843	208 282	18 561

Rang 1999	Rang 1990	Nom de l'unité urbaine	Population 1999 (1)	Population 1990 (2)	Évolution 1999-1990
29	28	Reims	215 581	206 437	9 144
30	29	Brest	210 055	201 480	8 575
31	32	Caen	199 490	191 490	8 000
32	34	Le Mans	194 825	189 107	5 718
33	33	Dunkerque	191 173	190 879	294
34	40	Pau*	181 413	144 674	36 739
35	37	Bayonne	178 965	164 378	14 587
36	36	Limoges	173 299	170 065	3 234
37	46	Pointe-à-Pitre-Les Abymes*	171 773	124 358	47 415
38	38	Perpignan	162 678	157 873	4 805
39	39	Amiens	160 815	156 120	4 695
40	49	Saint-Denis*	158 139	121 999	36 140
41	41	Nîmes	148 889	138 527	10 362
42	44	Saint-Nazaire	136 886	131 511	5375
43	45	Annecy	136 815	126 729	10 086
44	42	Fort-de-France	134 727	133 941	786
45	48	Besançon	134 376	122 623	11 753
46	43	Thionville	130 480	132 413	- 1 933
47	100	Saint-Pierre*	129 238	58 846	70 392
48	47	Troyes	128 945	122 763	6182
49	55	Poitiers	119 371	107 625	11 746
50	53	Valence	117 448	107 965	9 483
51	51	Lorient	116 174	115 488	686
52	60	La Rochelle	116 157	100 264	15 893
53	56	Chambéry	113 457	103 283	10 174
54	50	Montbéliard	113 059	117 510	- 4 451
55	61	Genève-Annemasse	106 673	98 758	7 915
56	59	Calais	104 852	101 768	3 084

Abb. 12: Die größten städtischen Agglomerationen 1999 Quelle: INSEE 2005b

Es gibt annähernd 60 Großstädte in Frankreich mit mehr als 100.000 Einwohnern (Abb. 12), in denen mehr als ein Viertel der gesamten Bevölkerung wohnt (INSEE, 2005b). Diese Städte sind allesamt von Schrumpfungprozessen nicht betroffen. Zwar verliert die Hauptstadt Paris mit aktuell 2,1 Mio. Einwohnern schon seit Jahrzehnten beständig Einwohner an das Umland, trotzdem kann nicht von Schrumpfung gesprochen werden. Der Trend, die Kernstadt zu verlassen und in die Vororte zu ziehen, wird in Paris vielmehr durch die Entwicklung ausgelöst, daß Wohnraum sich übermäßig verteuert und zunehmend in Büroflächen umgewandelt wird. Der typische Verlust urbaner Vitalität, wie bei schrumpfenden Städten üblich, ist damit allerdings keinesfalls einhergehend.

Die Bevölkerungsentwicklung in den anderen Metropolen verläuft in fast allen Fällen, wenn auch in unterschiedlicher Dynamik, ebenfalls positiv, wie die nebenstehende Abbildung zeigt. Zwar gibt es 5 Agglomerationen (Saint-Etienne, Béthune, Le Havre, Thionville, Montbéliard) die von 1990 bis 1999 zwischen 1 % und 7% an Einwohnern verloren haben, doch rechtfertigen derart geringfügige Verluste keine Klassifizierung als schrumpfende Stadt. Im Fall von Saint-Etienne, die mit 7% am meisten einwohnerverlierende Agglomeration, ist ein Wegzug

in das unmittelbare Umland zu verzeichnen, so daß ein Bezug zum Ballungsraum selbst erhalten bleibt.

Die Interpretation der (manchmal nur zeitweisen) Einwohnerverluste, bspw. während der

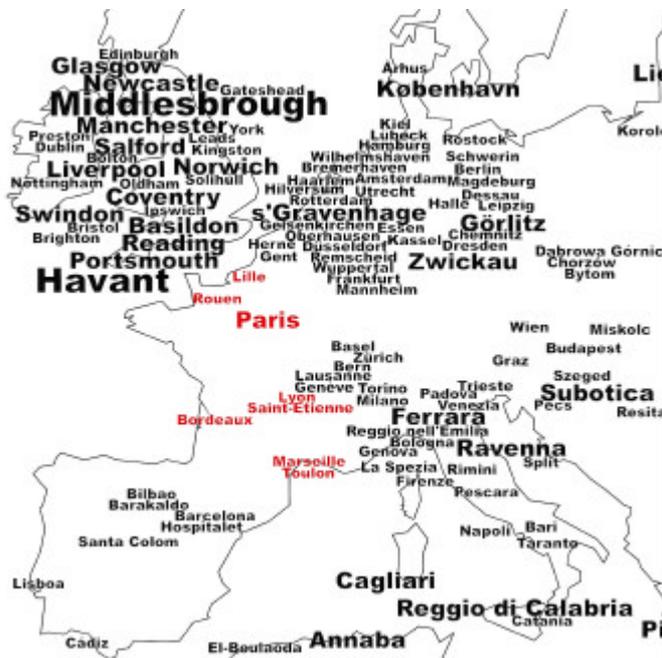


Abb. 13: Schrumpfende Städte mit über 100.000 Einwohnern und kurzzeitigen oder dauerhaften Einwohnerverlusten von über 10% (1990-1999) Quelle: Rieniets, 2004

wirtschaftlichen Krise der 70er Jahre, ist umstritten, so klassifiziert Tim Rieniets (2004) einige französische Städte wie Lille, Rouen, Paris, Lyon, Saint-Etienne, Bordeaux, Marseille oder Toulon aufgrund ihrer teilweise nur kurzzeitigen Einwohnerverluste als schrumpfende Städte, ohne jedoch andere Dimensionen des Schrumpfungsprozesses untersucht und in Beziehung zueinander gesetzt zu haben (Abb. 13).

Da der Focus des Untersuchungszeitraums dieser Arbeit aber auf den letzten 20 Jahren liegt und auch andere Faktoren wie Arbeitslosenquote, Wohnungs-

leerstand oder infrastrukturelle Bedingungen in die Betrachtung einbezogen werden sollen, um einzuschätzen, ob ein Verlust an städtischer Vitalität vorliegt, werden die genannten Städte als nicht schrumpfend eingestuft.

Wirtschaftlich gesehen, erleben die großen Agglomerationen eine günstigere wirtschaftliche Entwicklung als mittlere und kleinere Städte, da sowohl das Arbeitsplatz- und Ausbildungsangebot, als auch die wirtschaftliche Aktivität dort höher sind. Auch raumordnungspolitisch und die gesellschaftliche Wahrnehmung betreffend, genießen sie natürlich eine viel größere Aufmerksamkeit. Daß der Trend zum ungebrochenen Stadtwachstum für alle Großstädte Frankreichs, trotz der Dominanz und Größe der Pariser Region zutrifft, scheint aus der geografischen Besonderheit der Verteilung dieser Städte und den starken Dezentralisierungsbestrebungen der Raumordnungspolitik herzuführen, da die Metropolen Frankreichs sehr ungleich auf französischen Raum verteilt sind und zudem einen beträchtlichen Abstand von Paris besitzen. Anscheinend bedurfte es genau diesen Abstands von Paris, um eine Chance zu haben, sich dynamisch entwickeln und wachsen zu können.

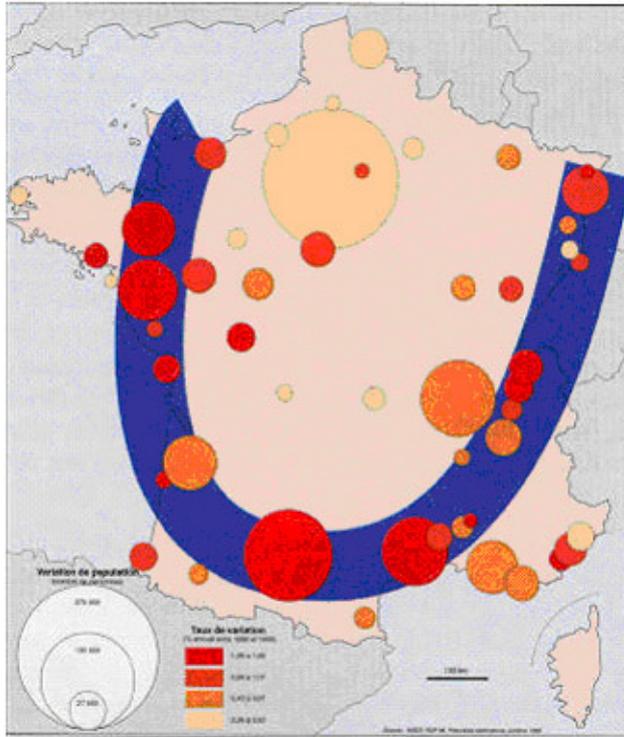


Abb. 13: Die städtische Dynamik der 50 wichtigsten, zum Bevölkerungswachstum beitragenden Agglomerationen (1990-1999) Quelle: FRANCOIS-PONCET, 2003

Die Gesetzmäßigkeit vom möglichst großen Abstand zu Paris, scheint durch die demografische Wachstumsdynamik noch bestätigt zu werden: Zwar hat Paris absolut betrachtet, die höchste Geburten- und Zuwanderungsrate, doch sind die relativen Bevölkerungszuwächse in den entfernten Metropolen wesentlich höher.

Die nebenstehende Abbildung (Abb. 13) verdeutlicht diesen Sachverhalt durch die Größe und Farbe eines Kreises: Je größer der Kreis, desto größer das absolute Bevölkerungswachstum. Die rote Farbe jedoch symbolisiert eine hohe prozentuale Zunahme. Blaßgelb hingegen, wie bei Paris zeigt nur geringes relatives demografisches Wachstum an.

3.2.2. Die Entwicklung mittelgroßer Städte

In der Regel liegen mittelgroße Städte mit 20 -100 Tsd. Einwohnern, von denen es ca. 4000 gibt, in größerer Entfernung zu anderen Agglomerationen. Auch sind sie im ganzen Land sehr ungleich verteilt. So weisen 52 der 96 Departements (Landkreise) keine Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern auf. Diese Landkreise befinden sich vor allem im weitgehend schwach besiedelten, gelegentlich sogar entvölkerten Zentralfrankreich. 10 Departements weisen sogar nur Städte mit weniger als 30.000 Einwohnern auf (MULETA, 2005). Ökonomisch sind mittelgroße Städte traditionell Orte einiger weniger industrieller, oft handarbeitsintensiver Ansiedlungen und deshalb vom strukturellen Wandel besonders betroffen. Im gesellschaftlichen Bewußtsein sind sie allerdings stark unterrepräsentiert und leiden an Bedeutungslosigkeit, wenn sie nicht touristisch beliebt oder von besonderer historischer Bedeutung sind. Durch die staatliche Förderungspolitik der Metropolen hat sich der Bedeutungsverlust mittelgroßer Städte noch verschärft. Kritiker argumentieren, daß durch die Dezentralisierungsbemühungen und Schaffung regionaler Metropolen, in den einzelnen Regionen Attraktionszentren geschaffen

wurden, deren Entwicklung auf Kosten der umliegenden Gemeinden geschah (FRANCOIS-PONCET, 2003).

Als Antwort auf die wirtschaftliche und administrative Krise der 70er Jahre, aber auch um einem weiteren Bedeutungsverlust entgegenzusteuern, ist speziell für mittelgroße Städte eine Raumordnungspolitik entwickelt worden, die die Förderung dieser Städte gegenüber einem

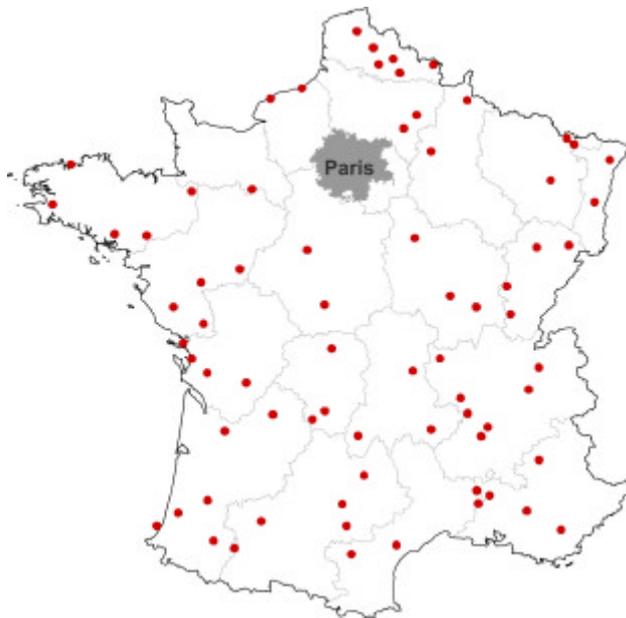


Abb 14: Ca. 50 mittelgroße Städte nehmen an der Vertragspolitik teil. Quelle: Francois-Poncet, 2003; eigene Darstellung

weiteren Wachstum der Pariser Region bevorzugte. Ziel dieser Politik war die Verbesserung der Lebensqualität in mittelgroßen Städten, die als der Stadttyp mit den humaneren Dimensionen angesehen wurde. Konkret sollten für alle sozialen Schichten bessere Lebensbedingungen geschaffen werden und das kulturelle Angebot, das faktisch bisher nur in den großen Metropolen existierte, verbessert werden. Um diese Ziele zu verwirklichen, wurde die Beziehung zwischen Staat und Gemeinde neu definiert. Eine sogenannte Vertragspolitik (Abb. 14) sah vor, daß städtische Pro-

jekte und Konzepte zwar durch den Staat finanziell gefördert wurden, Inhalt und Umsetzung jedoch in der Hand der Kommunen selbst lag. So konnten mittelgroße Städte erstmals Erfahrung mit staatlicher Förderung und gleichzeitig selbstorganisierter Projektrealisierung gewinnen.

Aktuell scheinen mittelgroße Städte von Schrumpfung überwiegend nicht betroffen zu sein, wenn auch die Situation nicht ganz so eindeutig wie bei Großstädten ist. Städte deren Bevölkerungsentwicklung, Arbeitslosen- und Wohnungsleerstandsquote sich aktuell so entwickelt, daß sie schrumpfenden Städten zugeordnet werden könnten, finden sich selten und vor allem dann, wenn sie das Kriterium der möglichst großen Entfernung von anderen Agglomerationen nicht erfüllen, also keine Möglichkeit besteht, die Funktion eines regionalen Zentrums selbst zu übernehmen. So leidet die Stadt Dreux, im Departement Eure-et-Loire, östlich von Paris und unweit von Chartres, gelegen, an der Konkurrenzsituation, die sich aus der räumlichen Nähe zu beiden Städten ergibt -Abwanderung, Arbeitslosigkeit und Wohnungsleerstand sind hier besonders hoch.

Aber auch wenn die schon erwähnte infrastrukturelle Benachteiligung im besonderen Maße besteht, droht mittelgroßen Städten Stadtschrumpfung. Am Beispiel von Cherbourg, einer im zweiten Weltkrieg bedeutenden Militär- und Hafenstadt im nördlichen Frankreich an der Spitze der Halbinsel Cotentin, zeigt sich die Gefahr infrastruktureller Benachteiligung besonders: Diese Stadt ist weder durch eine Schnellstrasse noch durch eine Schnellzugverbindung erreichbar und ist von einem überdurchschnittlichen Bevölkerungsverlust, hoher Arbeitslosigkeit und hoher Wohnungsleerstandsquote betroffen.

3.2.3. Die Entwicklung kleiner Städte

Etwa ein Viertel der Bevölkerung Frankreichs wohnt in den ca. 2500 französischen Kleinstädten mit 2000 bis 20.000 Einwohnern, die meist im ländlichen Raum verortet sind (MULETA, 2005). Im Gegensatz zu Groß- und Mittelstädten befinden sie sich meist im Umland anderer Städte, bzw. gehören zu einer Agglomeration, so daß sie vom Infrastruktur-, Arbeitsplatz- und Kulturangebot der größeren Stadt profitieren. Allerdings ist die Differenzierung zwischen Kleinstadt und dörflicher Siedlung oft nicht ganz eindeutig, da die Anzahl der Einwohner über den Status entscheidet.

Kleine Städte sind, wenn sie sich im ländlichen Raum befinden, am ehesten von Zuständen, die einer Stadtschrumpfung gleichen, betroffen. Wie der ländliche Raum allgemein besitzen sie nicht genug Attraktivität, wenn es um persönliche Lebenschancen aber auch Infrastruktur- und Arbeitsplatzangebote geht. Junge, mobile und oft gut gebildete Menschen verlassen die Kleinstädte in Richtung der Metropolen. Zurück bleiben sozialschwache, immobile und alte Menschen. Einwohnerverlust, Arbeitslosigkeit und Wohnungsleerstand nehmen teilweise dramatische Ausmaße an, so daß die Existenz mancher Kleinstädte in Zukunft gefährdet ist.

Allerdings kann die Entwicklung auch ganz gegensätzlich verlaufen: Befinden sich die Kleinstädte in der Nähe von großen städtischen Ballungsräumen, kann ihre Wachstumsdynamik die der Agglomeration um ein vielfaches übertreffen. Vom Infrastrukturangebot des Großraums profitierend, sind sie dann Gewinner der suburbanen Wanderungsbewegungen.

Der Trend verläuft bei den Kleinstädten deshalb nicht einheitlich, sondern ist von ihrer Lage in Relation zur nächsten Metropole abhängig.

4. Schrumpfende Städte? -Ein Fazit.

Nach der Analyse der typischen Charakteristika schrumpfender Städte im Allgemeinen und der Betrachtung von großen bis kleinen Städten im Detail, ergibt sich für die Situation in Frankreich, daß französische Städte allgemein nicht von Schrumpfung betroffen sind. Diese Einschätzung wird von, zu diesem Thema eigens kontaktierten französischen Wissenschaftlern bestätigt, die allenfalls vereinzelt Stagnation in der Entwicklung feststellen und das Konzept von schrumpfenden Städten für in Frankreich nicht anwendbar halten (siehe Anhang: Korrespondenz mit R. Brunet).

Diese, vom allgemeinen Trend in anderen westlichen Industrieländern abweichende Entwicklung kann auf nationaler Ebene mit dem im europäischen Vergleich überdurchschnittlichen Wachstum der Bevölkerung durch hohe Geburtenraten und Zuwanderung aber auch durch intensive Binnenwanderung vom ländlichen Raum in die Städte erklärt werden. Auch führt hohe Arbeitslosigkeit nicht, wie in anderen Städten westlicher Industrieländer zur Abwanderung, da das soziale Sicherungssystem eine, dem Arbeitseinkommen annähernd gleiche finanzielle Versorgung gewährt.

Einen bedeutenden Entwicklungsvorteil konnten große und mittlere Städte auch im Rahmen der Dezentralisierungsbemühungen und damit verbundenen Förderungspolitik verbuchen. Dies ist insbesondere deshalb unerwartet, da die stark zentralisierte Organisation Frankreichs allgemein ein Entwicklungshindernis darstellt. Kleine Städte sind allerdings nur dann stark wachsend, wenn sie sich in direkter räumlicher Nähe zu einer Metropole oder innerhalb einer Agglomeration befinden. Auch hier gilt wieder, daß es keinen Zusammenhang zwischen Höhe der Arbeitslosenquote und der Abwanderung gibt.

Die zur Stadterneuerung und damit Verhinderung von Schrumpfungprozessen angewandten Konzepte entstammen einer aktiven staatlichen, sehr zentral organisierten Raum- und Infrastrukturpolitik, sind oftmals großdimensioniert und können überwiegend als konventionelle eingestuft werden.

Die überwiegend positive und anhaltende Wachstumsentwicklung der Städte bedingt allerdings auch starke regionale Disparitäten, infolgedessen ländliche Regionen mit nur kleinen Ansiedlungen regelrecht von Entvölkerung bedroht sind.

Insgesamt verdient die Betrachtung der Situation in Frankreich hinsichtlich der Wachstumsentwicklung der Städte sicherlich noch eine genauere Betrachtung. Auch bleibt abzuwarten, ob Schrumpfung nicht doch noch, d.h. im Vergleich zu anderen Ländern verspätet einsetzt.

5. Literatur

- ANTONOV ZAFIROV (Patricia), „2003: Bilan démographique“ in : Profils Nord-Pas-de-Calais, N° 3, INSEE, Juni 2004
- BENARD, Raymond (2001): „Evolution de l'emploi en 1999 : poursuite de l'expansion“ in : Profils Nord-Pas-de-Calais, N° 7, INSEE
- BRÜCHER, W.(1997): *Frankreich im Umbruch zwischen Zentralismus, Dezentralisierung und europäischer Integration.* in: Europa Regional, Zeitschrift des Instituts für Länderkunde Leipzig, Heft 4, S. 2-11
- CIA (2005): The CIA-Factbook. www.cia.gov/cia/publications/factbook vom 20.01.2005
- CAdD (2004): *Communauté d'Agglomération du Drouais.* Dreux : Service développement
- COUNCIL OF EUROPE PUBLISHING (2002): *Recent demographic developments in Europe.* Strasbourg-Cedex: Council of Europe Publishing
- DATAR (2002): *Aménager la France 2020 – Mettre les territoires en mouvement.* Paris : La documentation française
- DESPLANQUES, Guy (2001): *Die Bevölkerung Frankreichs zu Beginn des Jahres 2000.* Serie: Analysen und Betrachtungen; Frankreich – Info Hrsg. Französische Botschaft, Berlin, www.botschaft-frankreich.de
- DEYON, Pierre (2002): *Die Raumordnung – historisch betrachtet,* www.botschaft-frankreich.de
- DONNER, Christian (2000): *Wohnungspolitiken in der Europäischen Union. Theorie und Praxis.* Wien: Im Selbstverlag
- EDOU, Emmanuel (1996): *Le logement de France. économie, politique et société,* Paris: Economica
- EUROSTAT (2002): *Jahrbuch 2002.* Luxemburg
- FOUCHIER, Vincent[Hrsg.] (1998): *"Villes nouvelles de France. Bibliographie 1968-1998 "*, in : Revue Urbanisme, Heft 301, Paris: Centre de Documentation sur l'Urbanisme
- FRANCOIS-PONCET, Jean (2003): *Rapport sénatorial d'information fait au nom de la délégation à l'aménagement du territoire et au développement durable du territoire sur l'état du territoire,* N°241, download von www.senat.fr
- FRANKREICH-INFO (2001) : <http://www.botschaft-frankreich.de/stichworte/pdf/stich105.pdf> (07.01.2005)
- GRAVIER, Jean-François (1947): *Paris et le désert français.* Paris

- GRUBER, Annie(1986) : *La Décentralisation et les institutions administratives*. Paris: A. Colin
- HÄUßERMANN, H. ; SIEBEL, W. (1987): *Neue Urbanität*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (1993): *Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik. Große Ereignisse in der Stadtpolitik*. In: ders. (Hg.). *Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- INSEE (2005a): Institut National de la Statistique et les Études Économiques: Définitions. ; <http://www.insee.fr/>
- INSEE (2005b): Territoire- Régions, Départements et Villes de France., <http://www.insee.fr/>
- LACAZE, Jean-Paul (1997) : *Les politiques du logement*. Paris : Flammarion
- LESAGE, Eric (1998): „*Dynamique économique des territoires*“ in: Profils Nord-Pas-de-Calais, N° 13, INSEE,
- MULETA (2005): Lexique multilingue et multimédia sur l'urbanisme, l'habitat, l'aménagement: <http://www.muleta.org>
- RIENIETZ, Tim (2004) : *Weltweites Schrumpfen*. in : Oswald, Philipp (2004). *Schrumpfende Städte. Band 1 internationale Untersuchung*. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz

6. Anhang

Tabellen zu 3.1

Die am schnellsten wachsenden Städte (1999)

> 100 000 habitants		20 000 à 100 000 habitants		1 000 à 20 000 habitants	
Nantes	+1%	Guyancourt	+ 3,7%	Bussy-Saint-Georges	+ 49,6%
Toulouse	+0,9%	Tournefeuille	+ 3,6%	Bailly-Romainvilliers	+ 45,7%
Aix-En-Provence	+0,8%	Le Kremlin-Bicetre	+ 2,3%	Magny-Le-Hongre	+ 44%
Orleans	+0,8%	Pontault-Combault	+ 2,3%	Courdimanche	+ 28,3%
Montpellier	+0,8%	Charenton-Le-Pont	+ 2,2%	Serris	+ 15,8%

Städte mit der höchsten Arbeitslosenquote (2004)

> 100 000 habitants		20 000 à 100 000 habitants		1 000 à 20 000 habitants	
Perpignan	24,8 %	Denain	35,6 %	La Grand-Combe	40,1 %
Marseille	23,3 %	Roubaix	31,9 %	Lourches	36,6 %
Nimes	22,9 %	Ales	28,2 %	Conde-Sur-L'Escaut	32,6 %
Montpellier	22,4 %	Grande-Synthe	27,3 %	Louvroil	31,7 %
Toulon	21,6 %	Lievin	26,6 %	San-Nicolao	31,5 %

Städte mit dem höchsten Anteil an über 75-jährigen (1999)

> 100 000 habitants		20 000 à 100 000 habitants		1 000 à 20 000 habitants	
Nice	12,7 %	Cannes	17,1 %	Guemene-Sur-Scorff	27,1 %
Perpignan	12,5 %	Vichy	17,1 %	Treguier	25,1 %
Toulon	11,9 %	Biarritz	14,9 %	Cornil	25,0 %
Nimes	9,6 %	Saint-Raphael	14,6 %	La Coquille	23,9 %
Limoges	9,6 %	Menton	14,5 %	Treignac	23,8 %

Städte mit dem höchsten Wohnungsleerstand (1999)

> 100 000 habitants		20 000 à 100 000 habitants		1 000 à 20 000 habitants	
Lille	13,8 %	Vichy	17,3 %	Capvern	27,8 %
Perpignan	13,2 %	Grigny	15,1 %	Magny-Le-Hongre	27,1 %
Nice	13 %	Levallois-Perret	13,6 %	Tenay	23,9 %
Nancy	11,9 %	Vaulx-En-Velin	13,4 %	Bessegès	23,6 %
Nimes	11,7 %	Corbeil-Essonnes	13,1 %	Serris	22,8 %

<http://www.linternaute.com/ville/ville/stat/2/index.shtml> vom 20.01.2005, Source: INSEE

Dokumentation des Schriftwechsels zu schrumpfenden Städten in Frankreich mit Prof. Dr. Roger Brunet, Geograph, Herausgeber des Magazins ‚Mappemonde‘ und Mitherausgeber des ‚Atlas de France‘.

----- Original Message -----

From: "andreas westendorf" <info@ungleichzeitig.de>

To: <roger.brunet@mgm.fr>

Sent: Monday, February 07, 2005 3:02 PM

Subject: Fw: villes 'ratatinées' - dépeuplement des villes

Cher Monsieur,

Grace a la consultation de journal mgm en internet nous sommes devenus attentifs sur vos recherches scientifique. Nous sommes des etudiants allemand de sociologie de l'université

Humboldt-Universität Berlin qui s'occupent dans un séminaire sur villes 'ratatinées' en France (shrinking cities). Jusqu'à presentant on a fait des recherches après des mots clés comme "dépeuplement des villes" ou "ralentissement de la croissance". Après nos recherches des 60 plus grand villes des France il semble qui'il n y pas vraiment le phénomène de "shrinking cities" mais le problème de grand dispartés regionales et depeuplement des regions rurale. On suppose aussi des problèmes dans les petites et moyennes villes.

On vous contactes pour recevoir des renseignements scientifique pour vérifier nos resultats et peut-être pour recevoir des indications de recherche, de littérature principale ou l' état de la recherche en france.

Nous nous remercions en avance de votre soutien et la dépense causée.

Veillez agréer, Monsieur, mes sincères salutations .

Andreas Westendorf

PS: Veillez excuser, s'il vous plait, mes connaissances reduit et les fautes de la langue francais.

----- Original Message -----

From: roger.brunet

To: andreas westendorf

Sent: Tuesday, February 08, 2005 11:20 AM

Subject: Re: Fw: villes 'ratatinées' - dépeuplement des villes

Cher Monsieur Village-Occidental,

La question que vous posez est très vaste et il faudrait un livre pour y répondre.

En quelques mots :

Le concept de villes en déclin (shrinking cities) est un faux concept.

Il n'y a pas en France de ville en déclin sauf (bis auf)

* des villes de bassin houiller (Kohlenrevier)

* des villes petites, directement victimes de la fermeture d'une grosse usine.

Toutes les autres villes, petites, moyennes ou grandes, sont en croissance.

Mais qu'appelle-t-on ville ?

L'erreur de beaucoup de sociologues et géographes, surtout anglophones, est de confondre l'agglomération et la commune centrale. Il est vrai que la concurrence des bureaux et des commerces en centre-ville chasse des habitants et réduit l'offre de logements; c'est un phénomène connu depuis très longtemps, celui de la «city».

La France est divisée en communes, parfois petites, et les statistiques des recensements sont données par commune. Certaines communes-centres de villes sont petites (Bordeaux, Lille, Lyon), d'autres sont très étendues (Toulouse, Marseille). Quand leur superficie est grande, elles continuent à gagner beaucoup d'habitants car l'espace de la commune n'est pas saturé (entre 1999 et 2004, Montpellier est passée de 220 000 à 245 000). Quand elles sont petites, la croissance ralentit ou même s'inverse, elles peuvent perdre des habitants parce que l'espace de la commune est entièrement construit et saturé et que les bureaux ou les espaces publics prennent encore plus de place. Mais l'ensemble de l'agglomération est en croissance.

Les villes françaises connaissent depuis 40 ans quatre phénomènes intéressants :

- 1) la croissance générale de leur population
- 2) cette croissance est en grande partie par gain «naturel» (excédent de naissances sur les décès) ; toute la croissance de la population de la France vient des villes
- 3) l'extension de l'espace urbanisé, facilité par l'automobile (et plusieurs automobiles par famille), que l'on appelle exurbanisation ; l'espace «urbain» a facilement 20 ou 30 km de rayon pour une ville moyenne
- 4) cette croissance s'exprime par ondes concentriques autour de la ville : croissance faible près du centre dans les vieilles banlieues (déjà très urbanisé, saturé), forte à distance moyenne, faible plus loin, et avec des couronnes de décroissance dans les parties les plus éloignées des villes.

La prétendue «théorie du déclin des villes» est une stupidité américaine (eine amerikanische Dummheit), une fausse théorie dont l'erreur vient de la confusion entre ville-centre et agglomération.

Vous avez raison sur plusieurs points :

1. Il n'y a aucun mouvement de déclin des villes en France (sauf localement dans les vieux bassins industriels en crise)
2. Les disparités régionales sont fortes : croissance rapide au sud et à l'ouest, lente dans le nord (sauf l'Alsace, à forte croissance) et même diminution encore en Champagne
3. Certains espaces ruraux sont en déclin, surtout les plus éloignés des villes (par exemple, souvent, le long des limites des départements), mais beaucoup sont en croissance sous l'effet :
 - de l'expansion des villes et de leur étalement (exurbanisation) (Ausbreitung)
 - de l'installation de retraités.

Mais il n'y a pas de crise particulière des petites et moyennes villes : il faut aller très bas dans l'échelle des villes pour trouver des formes de crise, sauf en cas de fermeture brutale d'usine. Disons que la plupart des villes de plus de 4 000 habitants continuent leur progression.

Enfin, on voit des formes de réoccupation des centres de villes avec

- * l'accroissement de richesse de la bourgeoisie (gentryfication) et de ses pratiques d'achat et de loisirs (culturels ou autres)
- * le desserrement des activités de commerces et de bureaux dans les espaces péri-urbains (edge cities) parce que a) le sol est moins cher et la surface est disponible ; b) la clientèle se déplace en automobile. Même les universités exilées dans les «campus» s'efforcent de revenir en centre-ville quand c'est possible.

Information

Vous pouvez trouver des cartes et des analyses sur ces sujets dans la revue Mappemonde sur le site Internet

<http://mappemonde.mgm.fr>.

Cliquer sur Numéros parus / Avant 2004 puis sur Année 2000 ou Année 2001 pour des articles en pdf

- * R. Brunet, «La France réinvestie par ses villes». Mappemonde, 63, 2001 n°3/01, p. 11-15
- * R. Brunet, «Enseignements géographiques du recensement de 1999 en France». Mappemonde, 58, 2000 n°2/00, p. 23-29.

Voyez aussi une brève analyse très récente pour les régions dans le même site (cliquer Les +/Les Actualités) ou directement : <http://mappemonde.mgm.fr/actualites/rp04.html>

- * R. Brunet, «Dynamique de la population de la France au début du XXIe siècle». Mappemonde, 77, 1-2005

Vous trouverez des analyses plus complètes et beaucoup de cartes dans la collection de l'Atlas de France (Paris : La Documentation française/Reclus), volumes :

2. Population

12. L'espace des villes

14. Territoire et aménagement

Voyez aussi les volumes «Données urbaines» dirigés par Denise Pumain dans la collection «Villes» aux éditions Anthropos (Economica) à Paris. Vous pouvez aussi joindre la Prof.Dr. Denise Pumain à pumain@parisgeo.cnrs.fr

J'espère que cette réponse vous sera utile. Vous pouvez me demander d'autres précisions si c'est nécessaire, mais en posant des questions précises.

Cordialement,

Prof.Dr. Roger Brunet

----- Original Message -----

From: "andreas westendorf" <andreas.westendorf@web.de>

To: "roger.brunet" <roger.brunet@wanadoo.fr>

Sent: Wednesday, February 09, 2005 5:16 PM

Subject: Re: Fw: villes 'ratatinées' - dépeuplement des villes

Re: Fw: villes 'ratatinées' - dépeuplement des villes Cher Monsieur,

je me remercie beaucoup pour votre reponse vide et profonde et suis soulagé que vous divisez notre estimation en generale. Vos documents en internet recommandé on a bien nous sommes convaincu que la france la France joue un rôle spécial en europe avec sa forte croissance de population. Mais pour nos dialogue sociologique la croissance/la perte de population n'est pas le seule indicateur pour villes en déclin. Par exemple nous différencions très précisément après centre ville et son agglomeration pour identifier des developpements urbaines problematique. L'échelle pour nous est le modèle de la ville compacte européenne. Par cette perspective, une forte periurbanisation et banlieues hypertrophiées peuvent aussi indiquer des villes en declin, quand la centre ville perte massivement des habitants aux espace autour. Est-ce que vous voyez le problème de periurbanisation en france aussi? Est-ce que ca menace le développement urbaine et est une signe pour villes en declin a votre avis?

Un deuxième indicateur pour nous est le taux des logements vacants. Spécialement en Allemagne est-ce le plus important phénomène qui menace/tue le développement urbain. Dans quelques villes, jusqu'à 30 pour cent des logements sont vacants/pas loués! Mais toute l'infrastructure de la ville (transports, culture, canalisation par exemple) doit être financée plus encore par la commune. Nous avons trouvé une forte disparité de taux de logements vacants entre les plus grandes villes, les villes moyennes et les petites villes. Voyez les tableaux sous <http://www.linternaute.com/ville/ville/stat/2/index.shtml> s'il vous plaît.

On voit bien que les villes moyennes et petites ont un taux plus élevé que les grandes villes. Est-ce que vous pouvez confirmer cette tendance et voyez aussi un problème dans ces chiffres?

Un troisième indicateur est le taux de chômage. Après un autre tableau on peut avoir l'impression, que le chômage est autant plus haut que les villes sont petites. Est-ce que vous pouvez confirmer cette tendance et voyez aussi un problème dans ces chiffres?

Le quatrième indicateur, qui nous intéresse, est la structure de la population. Nous constatons que la structure de la population dans les petites et moyennes villes n'est pas équilibrée comme dans les grandes villes. La part des personnes plus âgées est élevée dans les petites et moyennes villes. Cela peut montrer un développement problématique de déclin. Vous le voyez aussi? Ou est-ce que c'est une interprétation pas correcte?

Quels indicateurs utiliseriez-vous pour identifier des villes en déclin? Est-il possible que le phénomène de villes en déclin en France commencera plus tard? (Urbanisation et périurbanisation en France aussi ont commencé plus tard qu'en d'autres nations européennes..)

Nous nous réjouissons beaucoup de vous entendre et sommes tendus pour votre réponse :-)

Veillez agréer, Monsieur le Professeur, mes sincères salutations.

Andreas Westendorf

PS: Veuillez excuser encore une fois, s'il vous plaît, mes connaissances réduites et les fautes de la langue française.

----- Original Message -----

From: roger.brunet

To: andreas westendorf

Sent: Monday, February 14, 2005 11:58 AM

Subject: Re: Fw: villes 'ratatinées' - dépeuplement des villes

Cher Andreas Westendorf,

Quelques réponses rapides à vos nombreuses questions :

1. Périurbanisation et évolution des centres

On observe certes une évolution de la fonction des centres, mais ce n'est pas une dévitalisation.

a) des activités de faible valeur quittent les centres (magasins ordinaires, certains bureaux, ateliers) sous la pression de la compétition pour les localisations centrales, qui demeurent essentielles pour d'autres activités (finance, luxe, prestige)

b) dans la plupart des centres on voit donc un affinement et un enrichissement des fonctions, une forte activité culturelle et ludique, une rénovation de l'habitat et des monuments, une reconquête par les logements chers (de «standing») (idée de gentrification en anglais)

Il y a donc un changement de contenu, qui n'est absolument pas une dévitalisation.

2. Financement des dépenses

En France, les dépenses des municipalités, notamment pour les infrastructures, sont payées par l'impôt des habitants et l'impôt sur les entreprises. La perte éventuelle de recettes en cas de diminution de la population du centre-ville est souvent compensée par l'élévation du niveau de richesse des entreprises (magasins de luxe, banques, etc.).

Mais, anyway, le financement des infrastructures et des dépenses quotidiennes (voirie, effluents, sécurité, transports en commun, etc.) doit être envisagé au niveau de l'agglomération et non pas au niveau des municipalités prises une par une. Sinon, une petite commune de banlieue, dotée d'une grosse usine ou d'un grand centre commercial, aurait des recettes fiscales énormes et peu de dépenses. C'est le sens des lois françaises récentes sur les communautés d'agglomération : c'est l'agglomération tout entière qui devient l'unité de fonctionnement, de gestion, et de financement, c'est à elle de supporter et de répartir l'ensemble des charges.

3. Situation des petites villes : loi générale

Une loi statistique élémentaire permet de comprendre que des valeurs différentes (taux de logements vacants, de chômage, de vieux) tendent à s'harmoniser pour des villes très peuplées, comme résultat des multiples interactions de la complexité.

À l'opposé, et corrélativement, la dispersion statistique des taux devient très forte dans les petites villes.

Il n'est donc pas étonnant que vous trouviez des taux très élevés pour certaines petites villes ; mais pour d'autres vous trouveriez des taux très bas. Cela n'indique absolument pas que les petites villes soient plus spécialement menacées.

Il est seulement exact, en France, que certaines activités tendent à se concentrer dans les villes disposant d'un rayon d'accès par automobile d'environ 20 km ; cela, en moyenne (mais avec de fortes différences selon les régions), profite surtout aux villes de plus de 10 000 habitants. En dessous, l'offre des services et des commerces est insuffisante, attire moins, et les très petites villes (moins de 5 000 hab.) peuvent donc en souffrir et décliner.

Dans l'ensemble, les chefs-lieux de département surtout en profitent, et beaucoup de chefs-lieux d'arrondissement (sous-préfecture). On peut estimer que les 400 ou 500 premières villes françaises (par le nombre d'habitants) sont en développement, sauf exception dans les bassins industriels en crise. Les plus favorisées sont les agglomérations de plus de 100 000 habitants.

4. Logements vacants

Une forte part de logements vacants en ville viennent de trois catégories :

- a) la résidence secondaire (pour tourisme, loisirs, affaires, étudiants, etc.), dont une partie figure dans les logements vacants, une autre non
- b) la spéculation d'attente : un placement financier pariant sur la hausse du prix des logements (phénomène comparable à la «sozial Brache» dans les campagnes)
- c) la conservation ou l'acquisition d'un patrimoine (en prévision de la retraite, des études des enfants, etc.).

Loin de marquer un désintérêt pour les centres de villes, elle indique au contraire une anticipation et un fort intérêt pour les centres ; le record en France est à Paris

C'est seulement pour de petites villes qu'une crise grave de l'emploi (fermeture de mines et d'usines) entraîne une baisse de la demande de logements, donc une baisse du prix de vente, donc une difficulté à vendre ou un refus de vendre, dans l'espoir d'une future amélioration ; il y a donc beaucoup de logements vacants dans des petites villes en crise industrielle.

En sens inverse, il y a beaucoup de logements «vacants» dans les petites villes touristiques.

Votre tableau montre ainsi une remarquable constance des taux pour les villes grandes et moyennes - Vichy, un peu au-dessus de la moyenne, est une station thermale, ein Spa.

Capvern est une très petite station thermale ; Bessèges est une petite ville industrielle en crise dans l'ancien bassin houiller d'Alès ; Magny, Tenay, Serris sont de petites villes de la grande banlieue de Paris près d'Eurodisneyland : je ne connais pas exactement ce qui s'y passe, mais on peut supposer une situation momentanée due à la rapidité de la construction récente et à la spéculation.

5. Chômage

De même, les taux de chômage très élevés se trouvent, comme je l'avais déjà dit dans mon précédent message, dans des petites et moyennes villes connaissant une grave crise particulière de l'emploi.

C'est le cas des villes du bassin charbonnier et industriel du Nord (Denain, Roubaix, Grande-Synthe, Liévin, Louches, Condé-sur-l'Escaut, Louvroil) ou ailleurs (petit bassin charbonnier et industriel d'Alès, dont fait partie aussi La Grand-Combe) ; notez que Grande-Synthe n'est qu'une banlieue ouvrière de Dunkerque, non pas une «ville» au sens plein du mot.

Il est évident qu'une petite ville spécialisée, qui n'a pas la diversité des services et des activités d'une grande ville, est beaucoup affectée statistiquement par la crise.

(San Nicolao est en Corse et la statistique n'y a aucune valeur).

6. Vieux

Les fortes proportions de vieux ne sont absolument pas un indicateur de déclin, sauf dans de très petites villes. Au contraire même, elles indiquent souvent un choix de qualité de vie. C'est pourquoi les villes du Midi et de la côte atlantique attirent et conservent beaucoup de retraités. Toutes les villes que vous citez de plus de 20 000 habitants sont dans ce cas, sauf Limoges, qui est la capitale très vivante d'une région dont la population est (en moyenne) la plus vieille de France.

C'est aussi dans cette région que se trouvent Cornil, La Coquille et Treignac, qui ne sont d'ailleurs pas des villes : entre 1 300 et 1 500 habitants ! - simplement des villages dans des espaces ruraux très vieilliss. Guéméné-sur-Scorff (1 200 habitants !) est dans la partie rurale la plus désertée et vieillie de Bretagne, Tréguier profite du tourisme.

7. Remarques de méthode

a) Il ne faut donc pas tout mélanger : dans votre liste, plusieurs communes ne sont pas des villes

b) Surtout, aucun indicateur n'a de sens s'il n'est pas replacé dans son milieu local et régional ; la situation de toute ville dépend en partie de son environnement (Umgebung) géographique : dans une région vieillie ou à fort chômage général, même une ville active aura plus de vieux et de chômeurs qu'une ville de même taille dans une autre région, etc. C'est pourquoi il existe des géographes : les sociologues n'ont pas toujours suffisamment le sens du «milieu» et de la situation.

c) Vous ne pourrez jamais définir une notion de «ville en déclin» avec des indicateurs isolés et statiques (correspondant à une seule valeur à un instant donné).

- d) Je ne crois pas à la possibilité ni à l'utilité d'un indicateur unique dans le travail scientifique sur la ville : cela ne peut intéresser (momentanément) que les mass media.
- e) Le seul moyen d'essayer de définir un indicateur de «déclin» est d'utiliser des mesures de variation dans le temps, et sur des périodes assez longues, donc des taux d'évolution (comme je l'ai fait par exemple dans l'Atlas de France, Population, s. 38-46)
- f) Sur une période de 30 ou 40 ans, on assiste même souvent à des renversements de tendance (par exemple, Roubaix a subi un grave déclin à cause de la crise des industries textiles, mais le centre-ville est en pleine rénovation, et déjà des marques de revitalisation s'observent).
- g) Encore faudra-t-il, ensuite, analyser ces données dans leur environnement géographique, par comparaison avec les données régionales.

8. Conclusion

Je maintiens qu'il n'y a pas, en France, de «déclin» des centres de villes, encore moins de «déclin» des villes en général.

Les seuls déclin, réels, portent sur de petites villes fragilisées :

- a) par la crise industrielle régionale (bassin minier) ou locale (fermeture d'une grande usine)
- b) par une circonstance particulière (ex. fermeture d'un centre militaire)
- c) par le déclin excessif de la région rurale environnante.

À mon sens, il ne s'agit nullement d'un «retard d'évolution» de la France, mais d'un phénomène général en Europe, avec des formes et des rythmes différents selon la puissance du passé industriel et des reconversions nécessaires.

Cordialement,

Roger Brunet, 14.02.05

Roger Brunet

280 rue de l'Olivette

34980 Saint-Clément-de-Rivière

tél. 0467841058

Laurent Coudroy de Lille, Mitarbeiter des städtebaulichen Instituts der Universität von Paris zur Frage, schrumpfender Städten in Frankreich:

----- Original Message -----

From: "laurent coudroydelille" <laurent.coudroydelille@wanadoo.fr>

To: "andreas westendorf" <info@ungleichzeitig.de>

Sent: Sunday, February 13, 2005 8:41 PM

Subject: Re: villes 'ratatinées' - dépeuplement des villes

Bonjour

évidemment cette notion n'a pas de sens en France, car nous n'avons pas le même phénomène qu'en Allemagne de l'Est ou les anciens pays socialistes. La population continue à augmenter naturellement, ce qui n'est pas le cas en Allemagne, et l'entassement dans les logements urbains est plus important qu'en Allemagne : il existe encore des "réserves" de décohabitation. Il ya cependant :
-des crises démographiques fortes dans les anciennes régions industrielles (la Lorraine, certaines parties du bassin minier du Pas de Calais) -les villes petites et moyennes augmentent peu ou stagnent, mais ne décroissent pas.

-un certain dépeuplement des banlieues construites dans les années 50-70 : certains grands ensembles ont perdu le tiers de leur population (ce qui permet certaines démolitions). C'est le phénomène le plus comparable à l'évolution de la vile socialiste. La population s'installe en grande couronne.

La politique urbaine lutte fortement contre cette dislocation du tissu d'agglomération à partir des banlieues proches : c'est le "renouvellement urbain", par exemple dans la PLaine Saint-Denis, les quartiers Nord de Marseille, Roubaix-Tourcoing, Vaulx-en-Velin...

Laurent Coudroy de Lille

Institut d'urbanisme de Paris

Université de Paris-XII Val-de-Marne

61 avenue du général de Gaulle

94010 Créteil Cédex

(Immeuble La Pyramide, 81 avenue du général de Gaulle, 94010 Créteil Cédex)

06 60 75 72 94

04 72 41 72 94